

Die Verfolgung und Ermordung der Juden Europas ging mit einem beispiellosen Raubzug im Deutschen Reich und in allen seit 1938 besetzten Gebieten einher. „Verwertet“ wurde so gut wie alles. Auch vor Archiven, Bibliotheken oder liturgischen Gegenständen machten die Täter nicht halt, und sei es nur, um sie nach der Auslöschung der jüdischen Gemeinden in ihren Museen ausstellen zu können. Was übrig blieb, drohte vernichtet zu werden. Die Obstruktion solcher Machenschaften konnte zu einem Akt jüdischer Selbstbehauptung werden, wie Anna Georgiev am Beispiel von mehr als 500 Thorarollen zeigt, die 1943 auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee versteckt und so dem Zugriff der nationalsozialistischen Machthaber entzogen wurden. Nach 1945 gelangten die heiligen Schriften, um deren Sicherung sich auch Hannah Arendt und Gershom Scholem bemühten, von Berlin aus nicht nur in andere Teile Deutschlands, sondern auch nach Westeuropa, in die USA und nach Israel.

Anna Georgiev

Jüdische Selbstbehauptung in Berlin

Die Geschichte der 500 Thorarollen, die die NS-Zeit in Berlin-Weißensee überdauerten

I. Eine besondere Schrift

Die Thora lässt sich als Lebensquelle des religiösen Judentums verstehen, mitunter wird sie gar das Vaterland in der Diaspora genannt. Dabei ist sie nicht nur schierer Text, sondern sie genießt gemäß dem Talmud mit ihren Bestandteilen wie Mantel (*meil*), Zeiger (*yad*) oder Krone (*keter*) auch in ihrer Materialität Respekt. Nach jüdischer Tradition erfreut man sich ihrer am Fest *Simchat Thora*, und sie wird in feierlicher Zeremonie beerdigt, wenn sie sich als nicht mehr brauchbar erweist.¹ Auch die Geschichte der Thoraschändungen, die sich bis ins zweite vorchristliche Jahrhundert nachzeichnen lässt,² und die ihrer Rettung sind an die Materialität der Thorarollen gebunden. Hier tritt die Dinghaftigkeit des heiligen Texts hervor, das Sakrale wird in einer konkreten historischen Situation verankert.³ Thorarollen, die die NS-Zeit überdauerten, wurden – auch mit Brandlö-

¹ Vgl. The Universal Jewish Encyclopedia, hrsg. von Isaac Landman u. a., Bd. 10, New York 1943, S. 267–273, und die verschiedenen Beiträge unter dem Stichwort Torah in: Encyclopaedia Judaica, Bd. 15, Jerusalem 1971, S. 1235–1259.

² Zurückverfolgen lässt sich die Schändung von Thorarollen bis zur Verfolgung von Juden durch Antiochus Epiphanes 168 v. Chr. Thorarollen wurden auch in der Zeit der Kreuzzüge, der Pest, der Pogrome in Spanien 1391, während des Chmelnyzkj-Aufstands 1648 oder der Pogrome in Russland Anfang des 20. Jahrhunderts geschändet; vgl. Universal Jewish Encyclopedia, Bd. 10, S. 269.

³ So Bill Brown, Thing Theory, in: Critical Inquiry 28 (2001), S. 1–22, hier S. 4: „We begin to confront the thingness of objects [in diesem Fall der Thora] when they stop working for us [...]. The story of objects asserting themselves as things, then, is the story of a changed relation

chern und Rissen – zu einem Symbol der Shoah. Durch die *Jewish Cultural Reconstruction* (JCR), also die US-amerikanische Organisation, die in der NS-Zeit enteignete jüdische Kunst-, Kultur- und Kultgegenstände identifizierte, sammelte und Jüdischen Gemeinden, Archiven und Museen im Ausland zukommen ließ, wurden – wie auch durch Privatpersonen – hunderte Thorarollen und ihre Fragmente nach Israel überstellt. Dort wurde bereits 1950 ein Thorarollen-Raum in der Jerusalemer Gedenkstätte Martef-Ha-Shoah eingerichtet, in dem Überreste von Thorarollen als Symbol der Zerstörung jüdischer Kultur in Europa in Kontrast zur



Abb. 1: Thorarollen, ca. 1945 © Gerhard Gronefeld / Deutsches Historisches Museum

Errichtung des Staats Israel ausgestellt wurden.⁴ Einer geretteten Thorarolle wurde dabei ein erheblicher Wert zugesprochen, gleich doch die Rettung jüdischer Schriften nicht nur in den Augen Gershom Scholems einer Errettung des jüdischen Volks. Büchern wurden so quasi menschliche Qualitäten zugeschrieben.⁵ Eine bezeugende Funktion wird den Rollen und ihren Fragmenten, die die NS-

to the human subject and thus the story of how the thing really names less an object than a particular subject-object relation.“

⁴ Vgl. Doron Bar, Holocaust Commemoration in Israel during the 1950s. The Holocaust Cellar on Mount Zion, in: *Jewish Social Studies* 12 (2005), S. 16–38.

⁵ Vgl. Elisabeth Gallas, *Das Leichenhaus der Bücher. Kulturrestitution und jüdisches Geschichtsdenken nach 1945*, Göttingen 2013, S. 72.

Zeit überdauert haben, bis heute beigemessen, beispielsweise im *United States Holocaust Memorial Museum*, dem Jüdischen Museum Berlin oder in Yad Vashem.⁶

Einzigartig, auch über den deutschen Rahmen hinaus, ist die Bewahrung von über 500 Thorarollen durch Jüdinnen und Juden auf dem Friedhof in Berlin-Weißensee während der NS-Zeit.⁷ Das Verstecken der Thorarollen lässt sich dabei als Form jüdischer Widerständigkeit und Selbstbehauptung begreifen. Jüdinnen und Juden erscheinen in diesem Zusammenhang nicht als passive Opfer des Nationalsozialismus, vielmehr werden ihre – wenn auch minimalen – Handlungsspielräume sichtbar.⁸ Da Thorarollen in der NS-Zeit massenweise geschändet und zerstört wurden, ist der Einsatz für die Thorarollen in Weißensee besonders bemerkenswert. Die beteiligten Akteure konnten die Konsequenzen ihres Handelns dabei immerhin erahnen; im schlimmsten Fall drohte ihnen Deportation und Ermordung. Trotzdem setzten sie sich für die Rettung der Thorarollen ein und bewahrten sie unter widrigsten Umständen für die Nachwelt. Dies bedeutete auch, dass sie sich nicht den Argumentationsmustern des Nationalsozialismus unterordneten, sondern imstande waren, sich unter Einsatz ihres Lebens weiterhin zu ihrer eigenen Kultur und Geschichte zu bekennen und dafür einzustehen. Umso erstaunlicher ist es daher, dass die heutigen Kenntnisse über diese einmaligen Ereignisse äußerst mangelhaft sind. Unser Wissen stammt vor allem von Arthur Brass, dem ehemaligen Dienststellenleiter des jüdischen Friedhofs.⁹ Seine

⁶ So bei Jennifer Hansen-Glucklich, *Holocaust Memory Reframed. Museums and the Challenges of Representation*, New York 2014, S. 159: „The display of Torah scrolls in museums rescued from burning synagogues is particularly poignant in its emphasis on an individual’s act of bravery and devotion in the face of danger. A singed, torn or otherwise damaged scroll testifies to both the spiritual and symbolic importance of the scroll to the person or persons who rescued it as well as to the continued reverence toward the Torah that is alive in Jewish communities today.“ Vgl. auch Katrin Pieper, *Die Musealisierung des Holocaust. Das Jüdische Museum Berlin und das U.S. Holocaust Memorial Museum in Washington D.C.*, Köln 2006, S. 52.

⁷ Vergleichbar wäre die Sammlung nur mit der in Prag, hier war die SS jedoch maßgeblich involviert; vgl. Jan Björn Potthast, *Das jüdische Zentralmuseum der SS in Prag. Gegnerforschung und Völkermord im Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M./New York 2002, S. 220 und S. 398.

⁸ Auch hier zeigt sich – wie für die Akteure der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland – das Dilemma zwischen „Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung“, wie es Beate Meyer, *Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939–1945)*, Göttingen 2011, beschrieb. Zum Begriff Selbstbehauptung vgl. Julius H. Schoeps/Dieter Bingen/Gideon Botsch (Hrsg.), *Jüdischer Widerstand in Europa (1933–1945). Formen und Facetten*, Berlin 2016, sowie Helmut Eschwege/Konrad Kwiet, *Selbstbehauptung und Widerstand. Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933–1945*, Hamburg 1984.

⁹ Vgl. die Artikel von Arthur Brass: *Aufbau* (Nachrichtenblatt des German-Jewish Club) vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet. Eine Episode aus den Nazijahren in Berlin“; *Israel-Nachrichten* vom 9.11.1980: „500 Thora-Rollen wurden gerettet“; *Rettung und Rückkehr der Thora-Rollen*, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins* 2 (1983), S. 54–57; *Israel-Nachrichten* vom 4.3.1983: „Rückkehr der geretteten Thora-Rollen“, und *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung* vom 9.3.1984: „Die Rückkehr der Thorarollen“. Vgl. auch Heinz Knobloch, *Alte und neue Berliner Grabsteine*, Berlin 2000, S. 224–227, und Peter Melcher, *Weißensee. Ein Friedhof als Spiegelbild jüdischer Geschichte in Berlin*, Berlin 1986, S. 100.

Darstellungen sind unvollständig und von gravierenden Widersprüchen durchzogen. Sie erwecken außerdem den Eindruck, als hätte Brass „seine eigene Rolle bei der Rettung überhöht“. Eine gründliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Thorarollen in Berlin galt daher bisher als Desideratum,¹⁰ zumal weder Zeitzeugen noch die historische Forschung ausführlich und umfassend darauf eingegangen sind.

Im Folgenden geht es – auch unter Rückgriff auf nahezu unbekanntes Bildmaterial – darum, die Geschichte der in Weißensee versteckten Thorarollen erstmals zu rekonstruieren. Zu diesem Zweck gilt es zu umreißen, wie die Sammlung von Kultusgegenständen in Berlin im Rahmen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland entstand und wie sich die Verwaltung und Abwicklung des Vermögens ihrer Berliner Bezirksstelle durch eine Unterabteilung des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg vollzog.¹¹ Sodann wird die Verlagerung der Judaika auf das Friedhofsgelände Weißensee und ihre Unterbringung beschrieben, während abschließend nach dem Verbleib der Sammlung sowie nach den Aktivitäten Hannah Arendts und Gershom Scholems im Rahmen ihrer Tätigkeit für die JCR im sowjetischen Teil Berlins zu fragen ist. Ähnlich wie bei der Entsorgung des Gesamtarchivs der deutschen Juden nach Israel muss auch für die Überführung der Thorarollen äußerste Geheimhaltung geboten gewesen sein.¹²

II. Thorarollen in der NS-Zeit

Thorarollen waren aufgrund ihrer Bedeutung für die jüdische Kultur besonders von der nationalsozialistischen Zerstörungswut betroffen. Insbesondere während der Pogrome von 1938 wurden sie zerrissen, mit Füßen getreten, verbrannt und

¹⁰ Hermann Simon, Martin Mosche ben Chajim Riesenburger (1896–1965), in: Martin Riesenburger, *Das Licht verlöschte nicht. Ein Zeugnis aus der Nacht des Faschismus*, hrsg. von Andreas Nachama/Hermann Simon, Berlin 2003, S. 7–33, hier S. 27.

¹¹ Diese Unterabteilung mit Sitz in der damaligen Elsässer Straße wurde von der Forschung noch nicht beleuchtet. Sie war für die Abwicklung des Vermögens der Berliner Bezirksstelle der Reichsvereinigung zuständig; vgl. Esiel Hildesheimer, *Jüdische Selbstverwaltung unter dem NS-Regime. Der Existenzkampf der Reichsvertretung und Reichsvereinigung der Juden in Deutschland*, Tübingen 1994, S. 216–218 und S. 233; Susanne Meinel/Jutta Zwilling, *Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen*, Frankfurt a. M./New York 2004, S. 239–241; Avraham Barai, *Vom Boykott zur „Entjudung“. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933–1943*, Frankfurt a. M. 1988, und Christiane Kuller, *Bürokratie und Verbrechen. Antisemitische Finanzpolitik und Verwaltungspraxis im nationalsozialistischen Deutschland*, München 2013, S. 85–87.

¹² Die aufgrund der politischen Gegebenheiten beschränkten Aktivitäten der „Jewish Cultural Reconstruction“ (JCR) im sowjetischen Sektor wurden bis dato insbesondere in Bezug auf das Gesamtarchiv sowie die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde zu Berlin hervorgehoben; vgl. Gallas, *Leichenhaus*, S. 153 f. und S. 212; Yfaat Weiss, *Von Prag nach Jerusalem. Jüdische Kulturgüter und israelische Staatsgründung*, in: *VfZ* 63 (2015), S. 513–538, hier S. 526, und Dana Herman, *„Hashavat Avedah“. A History of Jewish Cultural Reconstruction, Inc.*, unveröffentlichte Diss., Montreal 2008, S. 216.

– anders als Archivalien – in großem Maßstab vernichtet.¹³ Die Anzahl der geschändeten Thorarollen ist unbekannt; Schätzungen reichen von hunderten bis zu mehr als zehntausend zerstörten Rollen.¹⁴ Sie fielen aber nicht nur der Schändung anheim, sondern wurden auch von Behörden konfisziert. Das geschah zwar nicht flächendeckend und systematisch, aber dennoch fand sich unter den von den Nationalsozialisten geraubten Kulturgütern eine Vielzahl Thorarollen. Von den zahlreichen Beispielen der Beschlagnahme von Thorarollen und anderen jüdischen Kulturgütern im Rahmen der Pogromnacht sei Attendorn – heute Nordrhein-Westfalen – genannt. Der damalige Leiter der Polizei hielt im Mai 1948 fest, dass bei ihm rituelle Gegenstände, darunter auch Thorarollen, „korbweise abgeliefert“ worden seien.¹⁵ Das Geheime Staatspolizeiamt und das Hauptamt des Sicherheitsdiensts setzten sich dafür ein, dass die in der Pogromnacht beschlagnahmten Güter nicht „wieder in jüdische Hände“ gelangten.¹⁶ Für die gesammelten Thorarollen wurden Verwendungs- und Verwertungsmöglichkeiten gesucht. Mitunter integrierten Museen, Archive oder Universitäten Thorarollen in ihre Bestände.¹⁷ Ab 1939 gehörte das Frankfurter Institut zur Erforschung der Judenfrage zu den Abnehmern für die Kultgüter, das unter anderem durch den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) beliefert wurde.¹⁸ Das Frankfurter Institut verfügte über einen beachtlichen Bestand an Thorarollen; die US-Armee fand dort nach

¹³ Vgl. Herbert Schott, Die Beschlagnahme jüdischen Archiv- und Registraturgutes sowie jüdischer Standesregister in Bayern im Dritten Reich, in: Ingolstadt im Nationalsozialismus. Eine Studie, hrsg. von Stadtarchiv, Wissenschaftlicher Stadtbibliothek und Stadtmuseum Ingolstadt, Ingolstadt 1995, S. 473–487, hier S. 475.

¹⁴ Vgl. dazu den Eintrag Tora(h) im Glossar zu: Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus, Bd. 1: Dokumente zur Geschichte der Reichsvertretung der deutschen Juden 1933–1939, hrsg., eingeleitet und erläutert von Otto Dov Kulka, Tübingen 1997, S. 536, und Martina Switalski, Shalom Forth. Jüdisches Dorfleben in Franken, Münster 2012, S. 41.

¹⁵ Zit. nach dem Beitrag Attendorn in: Michael Brocke (Hrsg.), Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938, Nordrhein-Westfalen, Bochum 1999, S. 20.

¹⁶ Zit. nach Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. 2: Deutsches Reich. 1938–August 1939, bearb. von Susanne Heim, München 2009, Dok. 210, S. 576: Fernschreiben vom SD-Hauptamt, Standartenführer Dr. Six, 22.12.1938. Zur Verwicklung des Sicherheitsdiensts in den Raub von Kulturgut vgl. Gideon Botsch, Raub zum Zweck der Gegnerforschung, in: Inka Bertz/Michael Dormann (Hrsg.), Raub und Restitution. Kulturgut aus Jüdischem Besitz von 1933 bis heute, Göttingen 2008, S. 91–97.

¹⁷ Zur Aufnahme von Thorarollen in Museen vgl. u. a.: Jens Hoppe, Jüdische Geschichte und Kultur in Museen. Zur nichtjüdischen Museologie des Jüdischen in Deutschland, Münster u. a. 2002, S. 23, S. 148 und S. 191–193. Die Universität Marburg ist ein Beispiel für die Integration in eine universitäre Sammlung; vgl. Barbara Händler-Lachmann, „Dafür habe ich nicht 12 Jahre gelitten ...“ Die schwierige Situation der jüdischen Holocaust-Überlebenden, in: Benno Hafeneeger/Wolfram Schäfer (Hrsg.), Marburg in den Nachkriegsjahren, Marburg 1998, S. 161–196.

¹⁸ Vgl. Natalia Volkert, Der Kulturgutraub durch deutsche Behörden in den während des Zweiten Weltkrieges besetzten Gebieten, in: Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Verlagerung – Aufindung – Rückführung, bearb. von Uwe Hartmann, Magdeburg 2007, S. 21–48, hier S. 29. Zum Institut vgl. Dieter Schiefelbein, Das „Institut zur Erforschung der Judenfrage Frankfurt am Main“. Vorgeschichte und Gründung 1935–1939, Frankfurt a. M. 1993.

Kriegsende circa 250 Thorarollen.¹⁹ Grundsätzlich war die Aufnahmekapazität des Instituts jedoch begrenzt. Spätestens ab 1943 wurden nur noch kulturgeschichtlich wertvolle Thorarollen übernommen, wie der Bericht des Leiters der Religionskundlichen Sammlung in Marburg nahelegt.²⁰ Ein Schreiben der Buchleitstelle der Zentralbibliothek der Hohen Schule Ratibor vom 18. März 1944 belegt, dass das Frankfurter Institut zu diesem Zeitpunkt auch kein Interesse mehr an den dort gesammelten Thorarollen hatte. Eine Verwendung des Materials als Pergament zum Buchbinden wurde vorgeschlagen.²¹ Tatsächlich soll der ERR 300 Rollen an eine Lederfabrik abgeliefert haben, die das Material zur Reparatur von Armeestiefeln nutzte.²² Auch im „Altreich“ zählten Papier- oder Lederfabriken zu den Abnehmern, wie eine Pergamentrolle zeigt, die vermutlich aus Drove stammte und in einer Papierwarenfabrik aufgefunden wurde.²³ Ein Schreiben der Augsburger Buchdruckerei und Papierwaren-Fabrik R. N. Aubele,²⁴ dem als Muster der Ausschnitt einer Thorarolle beigelegt wurde, unterstreicht dies. Die Buchdruckerei kontaktierte das Lederwarengeschäft S. & M. Rosenthal, Josephstraße 4 in Berlin, im August 1940 und berichtete, dass ihr ein größerer Posten Pergament von einer Parteistelle überlassen worden sei. Die Schrift auf dem Pergament sei abwaschbar, verfügbar seien rund 700 kg.²⁵ Offensichtlich konnte auch die Papier-

¹⁹ Vgl. Potthast, Zentralmuseum, S. 394. Vgl. auch die Fotografie im National Archives Catalog, National Archives Identifier: 531306, „In the cellar of the Race Institute in Frankfurt, Germany, Chaplain Samuel Blinder examines one of hundreds of ‚Saphor Torahs‘, among the books stolen from every occupied country in Europe“, 7.6.1945; catalog.archives.gov/id/531306 [8.8.2018].

²⁰ Er hielt dazu 1946 fest: „Gegen Ende des Jahres 1943 ging den staatlichen Finanzämtern (...) die Weisung zu, Bücher u. dgl. aus jüdischen [sic!] Besitz teils als Material an Papierfabriken, teils an Rosenberg-Institute zu schicken und einen unverwendbaren Restbestand zu zerstören (...) Der Leiter des hiesigen Finanzamtes fragte im Dezember 1943 bei mir als Direktor der Religionskundlichen Sammlung der Universität an, ob ich bereit sei, Schriftrollen und Bücher für wissenschaftliche Zwecke zu bewahren“. Nach Zustimmung des NSDAP-Kreisleiters gelangten 19 Thorarollen und 156 Bücher an die Marburger Sammlung. Dabei wurden nur Materialien aus der Zeit nach 1800 aufgenommen, älteres Gut wurde „an die Institute des Herrn Reichsministers Rosenberg“ abgegeben; zit. nach Händler-Lachmann, Holocaust-Überlebende, in: Hafener/Schäfer (Hrsg.), Marburg, S. 177 f.; Auslassungen im Original.

²¹ Vgl. Joshua Starr, Jewish Cultural Property under Nazi Control, in: Jewish Social Studies 12 (1950), S. 27–48, hier S. 42.

²² Vgl. David E. Fishman, *The Book Smugglers. Partisans, Poets, and the Race to Save Jewish Treasures from the Nazis*, Lebanon (New Hampshire) 2017, S. 71. Der Verkauf ins Ausland wurde ebenso diskutiert, wie eine Genehmigung zum Verkauf von Rollen an die Schweiz aus dem Jahr 1944 hervorhebt; vgl. Dirk Rupnow, Vernichten und Erinnern. Spuren nationalistischer Gedächtnispolitik, Göttingen 2005, S. 313.

²³ Vgl. Elfi Pracht-Jörns, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln, Köln 1997, S. 105.

²⁴ Vgl. Fest-Schrift zum 60jährigen Bestehen der Firma R. N. Aubele, Papierhülsen- und Papierwarenfabrik, Buchdruckerei, Augsburg: 1869–1929, Augsburg 1929.

²⁵ Yad Vashem Archivs (künftig: YVA), Schreiben R. N. Aubele an S. & M. Rosenthal, 13.8.1940; www.yadvashem.org/sites/default/files/styles/main_image/public/01_280.jpg?itok=GVQkQB2 [21.6.2019], und Berliner Adreßbuch für das Jahr 1937, Teil 1: Einwohner und Firmen nach Namen geordnet, Berlin 1937, S. 2280.

warenfabrik das Material nicht ohne Weiteres verwerten, sodass sie den Verkauf an ein Lederwarengeschäft anstrebte. Fundstücke, die erkennbar aus Thorarollen gefertigt waren, wie eine Handtasche, eine Spielzeugtrommel, Schuheinlagen eines deutschen Offiziers in Italien oder ein Portemonnaie, werfen die Frage auf, ob sich die Schrift tatsächlich so leicht entfernen ließ, ohne das Pergament zu zerstören.²⁶ Es scheint fast, als habe es sich bei den Thorarollen anders als beispielsweise bei Judaika aus Edelmetallen nicht um Güter gehandelt, die sich durch Verwertung problemlos und gewinnbringend „arisieren“ ließen.

III. Die Sammlung von Kulturgütern in Berlin

Die in Berlin geretteten Thorarollen überstanden 1938 die Pogrome und blieben auch danach in jüdischem Besitz. Ein anonymer Nachkriegsbericht über „Die Lage der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und ihrer Mitglieder“ führte als Provenienz noch vorhandener Ritualien die frühere Jüdische Gemeinde zu Berlin an,²⁷ und auch die weitere Geschichte der Rollen verweist auf diese Herkunft. Hinweise für die Sammlung von Thorarollen durch die (ehemalige) Jüdische Gemeinde zu Berlin finden sich in Bezug auf das Gesamtarchiv der deutschen Juden in der Oranienburger Straße. Aufgabe des 1905 eröffneten Gesamtarchivs war es, Archivalien der Jüdischen Gemeinden, Vereine und Organisationen zu sammeln, zu sichern und zu bewahren, um die Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland zu ermöglichen.²⁸ In das Gesamtarchiv wurden ebenfalls Kultgegenstände integriert, die nicht aus Berlin stammten, wie unter anderem eine Fotografie Abraham Pisareks unterstreicht. Darauf sind Thorarollen mit Thoramänteln zu sehen, die der Beschreibung des Fotos zufolge aus einer „verkauften“ pommerischen Synagoge stammten.²⁹ Auch aus Gröbzig, heute in Sachsen-Anhalt, gelangten 1934 mehrere Thorawimpel in das Gesamtarchiv.³⁰ Ein weiterer Bestand an religiösen Textilien im Deutschen Historischen Museum wurde ebenfalls dem

²⁶ Vgl. das Bildmaterial auf der Homepage des YVA; www.yadvashem.org/artifacts/museum/desecrated-torah-scrolls.html [21.6.2019].

²⁷ Hier heißt es: „Die zur Abhaltung der Gottesdienste notwendigen Ritualien sind vorhanden. Sie stammen aus dem Besitz der früheren Jüdischen Gemeinde zu Berlin und wurden von der Stelle, welche das beschlagnahmte Vermögen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland verwaltet, zur Verfügung gestellt. Es fehlt aber an Gebetbüchern, Tallissim [Gebetmäntel] und Teffillim [Gebetsriemen]“; Centrum Judaicum Archiv (künftig: CJA), 5 A 1, Nr. 3, Bl. 10, „Die Lage der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und ihrer Mitglieder“, o. J. (1946). Vgl. auch Aufbau vom 21.9.1945: „Authentischer Bericht über die Lage der Juden in Berlin“.

²⁸ Vgl. Barbara Welker, Das Gesamtarchiv der deutschen Juden, in: Hermann Simon/Jochen Boberg (Hrsg.), „Tuet auf die Pforten“. Die Neue Synagoge 1866–1995. Ausstellungskatalog, Berlin 1995, S. 227–234, hier S. 228 und S. 231, sowie Elisabeth Brachmann-Teubner, Sources for the History of the Jews from the Eighteenth Century to the Twentieth Century in the Archives of the former DDR, in: The Leo Baeck Institute Year Book 38 (1993), S. 391–408.

²⁹ Vgl. auf www.bpk-bildagentur.de: BPK-Bildagentur 30045216, Abraham Pisarek, Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin, o. J. (ca. 1937).

³⁰ Archiv Museum Synagoge Gröbzig, Ordner „Briefe von Behörden und Privatpersonen der israelit. Kultusgemeinde Gröbzig, 30er Jahre“, Gesamtarchiv der deutschen Juden an Gemeindevorsteher Berthold Karger, 11.11.1934.

Gesamtarchiv zugeordnet.³¹ Aus dem Erinnerungsbericht des ehemaligen Archivleiters Jacob Jacobson gehen die umfangreichen Sammlungsaktivitäten hervor. So hielt er rückblickend fest: „Auf meine Bitte hatten mir Jüdische Gemeinden Süddeutschlands wertvolle Toravorhänge zugesandt, sogar Torarollen und eine Fülle hebräischer Bücher.“³²

Ob die Thorarollen, die nach Weißensee gelangten, tatsächlich aus dem Gesamtarchiv stammten, ist nicht eindeutig geklärt.³³ Zeigen lässt sich jedoch, dass die Bezirksstellen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland ab 1942 auf Weisung des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) offiziell für die Sammlung von Thorarollen zuständig waren. Eine dieser Bezirksstellen war die Jüdische Gemeinde zu Berlin mit Sitz in der Oranienburger Straße, die seit dem 1. April 1941 als Jüdische Kultusvereinigung Berlin firmierte und nach der Anordnung des Reichsinnenministers vom 28. Januar 1943 als letzte Gemeinde in die Reichsvereinigung eingegliedert wurde.³⁴ Sie arbeitete weitestgehend eigenständig unter der Bezeichnung Reichsvereinigung der Juden, Bezirksstelle Berlin, weiter³⁵ und war eine von zehn Bezirksstellen der Reichsvereinigung. Die Zentrale der Vereinigung

³¹ Vgl. Deutsches Historisches Museum Berlin, Tätigkeitsbericht 2011/2012, S. 104; www.dhm.de/fileadmin/medien/relaunch/ueber-uns/DHM_Taetigkeitsbericht_2011-2012.pdf [26.6.2019].

³² Leo Baeck Institute, ME 329, MM 41, Bl. 23, Jacob Jacobson, Bruchstücke 1939–1945, ca. 1966. Zu den Dingen, die Jacobson ca. 1939 außer Landes bringen konnte – er selbst wurde 1943 nach Theresienstadt deportiert –, gehörten auch zwei Thoraschilder (AR 7002, MF 447, MF 134, box 15, f. VIII66).

³³ Brass hielt fest, dass diese zeitweilig in der Synagoge Levetzowstraße deponiert waren, doch dies gilt nicht als gesichert; vgl. Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“. Die Synagoge Levetzowstraße wurde bis Frühjahr 1943 mit Unterbrechungen als Sammellager genutzt; vgl. Philipp Dinkelaker, Das Sammellager in der Berliner Synagoge Levetzowstraße 1941/42, Berlin 2017. Das der Reichsvereinigung gehörende Grundstück Levetzowstraße wurde am 11.6.1943 von der Gestapo beschlagnahmt; vgl. Veronika Bendt, Die Synagogen unter dem Nationalsozialismus, in: Dies./Rolf Bothe (Hrsg.), Synagogen in Berlin. Zur Geschichte einer zerstörten Architektur, Teil 2, Berlin 1983, S. 50–123, hier S. 99.

³⁴ Die Eingliederung erfolgte auf Grundlage des § 5 der 10. Verordnung zum Reichsbürgergesetz, Aktz. Pol. S. IV B 4a/520/39-1362; Landesarchiv Berlin (künftig: LAB), B Rep. 042, Bl. 121, Schreiben des Amtsgerichts Charlottenburg an die Jüdische Gemeinde zu Berlin, 19.2.1968.

³⁵ Der ehemalige Vorsitzende der Reichsvereinigung und letzte Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin dazu: „Wir verloren zunächst unseren Namen und hießen ‚Jüdische Kultusvereinigung Berlin‘, und schliesslich wurden wir als letzte auch in die Reichsvereinigung überführt und hießen dann ‚Bezirksstelle Berlin der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘. Tatsächlich hat die Gemeinde auch nachher ihr Eigenleben behalten“; YVA, 3549197.51, Bl. 7, Moritz Henschel, Die letzten Jahre der jüdischen Gemeinde in Berlin, Vortrag 13.9.1946. Anders Beate Meyer, Gratwanderung zwischen Verantwortung und Verstrickung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und die Jüdische Gemeinde zu Berlin 1938–1945, in: Dies./Hermann Simon (Hrsg.), Juden in Berlin 1938–1945. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, Mai bis August 2000, Berlin 2000, S. 291–296, hier S. 295: „Die Berliner RV [Reichsvereinigung] war in Personalunion Bezirksstelle und Zentrale zugleich; daneben existierte – formal selbstständig bis 29. Januar 1943 – die Jüdische Gemeinde weiter [...]“. Vgl. auch Meyer, Tödliche Gratwanderung, S. 39 f., S. 126, S. 134 f. und S. 146.

hatte ihren Sitz in der Berliner Kantstraße 158.³⁶ Die Gründung der Reichsvereinigung ist auf die zehnte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 4. Juli 1939 zurückzuführen, die ebenfalls festlegte, dass das Vermögen jüdischer Vereine, Organisationen und Stiftungen sowohl im Falle der Eingliederung in die Reichsvereinigung als auch nach deren Auflösung an die Reichsvereinigung fiel. Die Kontrolle der Reichsvereinigung unterstand dem Reichsminister des Innern.³⁷ Die offizielle Aufsicht über die Reichsvereinigung wurde in der Folge jedoch durch das RSHA und das dortige Referat IV B 4 von Adolf Eichmann übernommen.³⁸ Dieses Referat gliederte sich wiederum in das Sachgebiet IV B 4a für Deportationen und das Sachgebiet IV B 4b, das die rechtlichen Fragen hinsichtlich Beschlagnahmung, Verwaltung und Verwertung jüdischen Vermögens klärte. Als Sachgebietsleiter fungierte der Regierungsrat und SS-Hauptsturmführer Otto Hunsche, der Ende 1942 Friedrich Suhr abgelöst hatte.³⁹ Hunsche legte nun in einer Unterredung mit Paul Eppstein als Vertreter der Reichsvereinigung explizite Regelungen zum Umgang mit den Kulturgütern der Reichsvereinigung fest. Anlass dafür war die Frage nach der Verwertung von Kult- und Kunstgegenständen der früheren Jüdischen Kultusgemeinde Hildesheim Ende Oktober 1942. Eine Kunsthandlung erwog, einen Thoravorhang aus dem 17. Jahrhundert und Bilder jüdischer Maler zu erwerben. Hunsche erbat zunächst einen schriftlichen Bericht und behielt sich die Entscheidung vor;⁴⁰ zwei Monate später wurde ein Beschluss gefasst. Nach einer erneuten Zusammenkunft mit Hunsche im RSHA hielt Eppstein im Dezember 1942 zur „Inventarverwertung“ fest:

„Verwertung von Kultgegenständen. Unbeschadet der (bereits bekannt gegebenen) Weisung, wonach eine Verwertung von Kultgegenständen im Ausland zu unterlassen ist, ersucht Regrat [Regierungsrat] Hunsche darum, bis auf weitere Weisung auch von einer Verwertung von Kultgeräten (z.B. Thorarollen und -vorhänge) im Inland abzusehen. Diese Gegenstände sind vielmehr zu sammeln und zu verwahren, und zwar bei der Zentrale, soweit bei den BSTn [Bezirksstellen] ausreichende und sichere Verwahrmöglichkeiten nicht vorhanden sind. Gegen die Veräußerung des Kult-Silbers oder sonstiger Kultgegenstände aus Edel-

³⁶ Vgl. Thomas Freier, Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich; www.statistik-des-holocaust.de/stat_ger_jkv.html [3.5.2018].

³⁷ Vgl. Zehnte Verordnung zum Reichsbürgergesetz, 4.7.1939, in: Reichsgesetzblatt (künftig: RGBl.) 1939, Teil I, Nr. 118, S. 1097. Schon nach dem „Gesetz über die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultusvereinigungen“ vom 28.3.1938, in: RGBl. 1938, Teil I, Nr. 45, S. 338, waren Gemeinden keine Körperschaften des öffentlichen Rechts mehr, sondern rechtsfähige Vereine bürgerlichen Rechts, die somit unter die genannte zehnte Verordnung zum Reichsbürgergesetz fielen. Vgl. auch Michael Demel, Gebrochene Normalität. Die staatskirchenrechtliche Stellung der jüdischen Gemeinden in Deutschland, Tübingen 2011, S. 136 f.

³⁸ Vgl. Hildesheimer, Selbstverwaltung, S. 118 f.

³⁹ Vgl. Meinel/Zwilling, Legalisierter Raub, S. 49.

⁴⁰ CJA, 2 B 1, Nr. 4, Bl. 43, Aktennotiz R 34, Rücksprache im Reichssicherheitshauptamt (RSHA), 27.10.1942. Die letzten jüdischen Bewohner Hildesheims wurden im Juli 1942 deportiert, die Vermögensverwaltung erfolgte über die Bezirksstelle Hannover; vgl. Jörg Schneider, Die jüdische Gemeinde in Hildesheim 1871–1942, Hildesheim 2003, S. 501.

metallen nach dem bisherigen Verfahren durch die Fachgruppe Juweliere bestehen keine Bedenken.⁴¹

Wie diese Aktennotiz zeigt, unterschied sich der Umgang mit Objekten aus Edelmetall vom Umgang mit anderen Kultgegenständen, was sicherlich auf deren leichtere Verwertbarkeit zurückzuführen ist.⁴² Dass es zur Übergabe von Thorarollen an die Bezirksstellen der Reichsvereinigung kam, lässt sich für die Bocholter Synagoge aufzeigen, deren Thorarollen der letzte noch in der Stadt lebende Jude an die Bezirksstelle Westfalen in Bielefeld übergab.⁴³ Dass die Bezirksstelle Berlin die gesammelten Thorarollen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht an die Zentrale weitergab, lässt sich aus dem weiteren Umgang mit ihrem Vermögen ableiten. Die Thorarollen wurden durch eine Sektion beim Oberfinanzpräsidenten betreut, die sich ausschließlich mit der Bezirksstelle Berlin der Reichsvereinigung auseinandersetzte.⁴⁴

IV. Die Verwaltung des Vermögens durch den Oberfinanzpräsidenten

Die Reichsvereinigung in ihrer bisherigen Struktur und mit ihr die Bezirksstelle Berlin wurden nach einem Erlass des Reichsfinanzministers vom 9. Juni 1943 abgewickelt. Es wurde festgelegt, dass die Oberfinanzpräsidenten das Vermögen der Reichsvereinigung der Juden übernehmen sollten.⁴⁵ Am 10. Juni 1943 beschlagnahmte dann die Gestapo die Vermögenswerte der Bezirksstelle Berlin.⁴⁶ Die Abwicklung der Bezirksstelle Berlin der Reichsvereinigung, also der vormaligen Jüdischen Gemeinde zu Berlin, erfolgte über die Abwicklungs- und Verwaltungsstelle der Reichsvereinigung der Juden beim Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg (Vermögensverwertung), wie der ehemalige Mitarbeiter Willi Schweig⁴⁷ angab:

⁴¹ CJA, 2 B 1, Nr. 4, Bl. 20, Aktennotiz R 40, Rücksprache im RSHA, 22.12.1942.

⁴² Auch die Reichsvereinigung hob in einem Rundschreiben vom 30.7.1942 explizit Judaika aus Edelmetall als gesonderte Gruppe hervor: „Jüdische Kultgegenstände aus Edelmetall (Gold, Silber) sind an die Zentrale der Reichsvereinigung abzuliefern“; Joseph Walk (Hrsg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, Heidelberg 21996, Nr. 399. Vgl. auch Inka Bertz, Silber aus jüdischem Besitz, in: Dies./Dormann (Hrsg.), Raub und Restitution, S. 188–194.

⁴³ Vgl. Josef Niebur, Juden in Bocholt. Eine Dokumentation, Bocholt 1988, S. 110.

⁴⁴ Auch die von Brass, Rettung und Rückkehr, S. 54, postulierte räumliche Schwerpunktsetzung der Sammlung auf Preußen ließe sich auf die regionale Fokussierung der Bezirksstellen zurückführen.

⁴⁵ Der Erlass trug die Nummer O 5210 – 940 VIg, wie aus Reichsminister der Finanzen, O 5210 – 350 VI, 3.8.1943 in United States Court of Restitution Appeals of the Allied High Commission for Germany: Reports, Bd. 4, o. O. (Nürnberg) 1954, S. 550, deutlich wird.

⁴⁶ Vgl. Dagmar Hartung-von Doetinchem, Zerstörte Fortschritte, in: Dies./Rolf Winau (Hrsg.), Zerstörte Fortschritte. Das Jüdische Krankenhaus in Berlin 1756–1861–1914–1989, Berlin 1989, S. 75–216, hier S. 193.

⁴⁷ Der in „Mischehe“ lebende Willi Schweig (geb. 1898, Weißwasser) wurde am 27.2.1943 im Zuge der „Fabrikaktion“ in der Rosenstraße interniert. Als ausgebildetem Kaufmann und ehemaligem Fabrikdirektor der Porzellanfabrik Weißwasser (Siemens & Schuckert) – entlassen wäh-

Die Dienststelle

„diente ausschließlich für die Abwicklung der Bezirksstelle Berlin der Reichsvereinigung in Deutschland. Diese Dienststelle wurde als Unterabteilung des OFP Berlin-Brandenburg-Vermögensverwertungsstelle Berlin NW 78, Alt-Moabit 143 gebildet. Dieses Büro hatte die Aufgabe, die Vermögen der Jüdischen Gemeinde Berlin und der deportierten Juden zu verwerten. [...] Die Hauptarbeit bezog sich bei uns auf die Verwaltung und teilweise Verwertung des Vermögens der Reichsvereinigung der Juden – Bezirksstelle Berlin.“⁴⁸

Schweig gab weiterhin an, dass die Abteilung das Vermögen deportierter Juden verwertete und Versteigerungserlöse von Einrichtungsgegenständen der Deportierten verbuchte. Außerdem kümmerte sich das Büro um buchhalterische Angelegenheiten im Zusammenhang mit dem Einzug von jüdischen Steuereinnahmen und Bankkonten. Die Abwicklungs- und Verwaltungsstelle der Reichsvereinigung, die für die Bezirksstelle Berlin zuständig war, residierte nach Schweigs Aussage bereits ab Frühjahr 1943 in der Elsässer Straße 85.⁴⁹ In dem Gebäude war früher das Krankenhaus der Gemeinde Adass Jisroel untergebracht, das am 25. Oktober 1939 gemäß der zehnten Verordnung zum Reichsbürgergesetz der Reichsvereinigung zugefallen war.⁵⁰ Die Akten einer ehemaligen Bewohnerin belegen, dass das Gebäude „Siechenheim Elsässer Straße 85“ nun der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Bezirksstelle Berlin“ zugeordnet war. Als Hauseigentümer

rend der Novemberpogrome – wurde ihm eine neue Tätigkeit zugewiesen, sodass er nach über einer Woche aus dem Lager entlassen wurde. Schweig berichtete, dass sich sein Büro zunächst im Gebäude Rosenstraße befand. Arbeitsinstruktionen übergab der Finanzbeamte Sarno; LAB, B Rep. 058, 35, Bl. 134–140, Strafsache gegen Otto Bovensiepen, Vernehmung des Zeugen Willi Schweig. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass Schweig noch im Frühjahr 1943 mit Martha Raphael in der jüdischen Meldestelle im Sammellager Große Hamburger Straße tätig war; vgl. Akim Jah, Die Deportation der Juden aus Berlin. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik und das Sammellager Große Hamburger Straße, Berlin 2013, S. 473 und S. 481.

⁴⁸ LAB, B Rep. 058, 35, Bl. 137, Strafsache gegen Otto Bovensiepen, Vernehmung des Zeugen Willi Schweig.

⁴⁹ Ebenda. Auch die Akten des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg unterstreichen, dass in der Elsässer Straße die Abwicklung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin erfolgte; Brandenburgisches Landeshauptarchiv (künftig: BLHA), Rep. 36 A II, Nr. 55190, Bl. 3, Akte Sara Kayser, ca. 1944. Mario Offenberg geht von einem Einzug des Liquidationsbüros in die Elsässer Straße 85, II. Etage, Zi. 43, erst nach den Zerstörungen in der Kantstraße 158 am 15./16.2.1944 aus; vgl. ders., Die fortwährende Liquidierung, in: Ders. (Hrsg.), Adass Jisroel. Die jüdische Gemeinde in Berlin (1869–1942). Vernichtet und vergessen, Berlin 1986, S. 256–271, hier S. 259. Welche Quelle Offenberg zu diesem Schluss bewog, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Anzunehmen ist, dass Offenberg die Datierung auf den Bombentreffer im Gebäude der Reichsvereinigung in der Kantstraße zurückführte. Zum Bombentreffer vgl. Hans Erich Fabian, Die letzte Etappe, in: Council for the Protection of the Rights and Interests of Jews from Germany (Hrsg.), Festschrift zum 80. Geburtstag von Rabbiner Dr. Leo Baeck am 23. Mai 1953, London 1953, S. 85–97, hier S. 85.

⁵⁰ Vgl. Regina Scheer, Ahawah – das vergessene Haus. Spurensuche in der Berliner Auguststraße, Berlin 1992, S. 203.

wurde die „J.K.V.“, die Jüdische Kultusvereinigung, vermerkt.⁵¹ Das Haus war jedoch nicht mehr Eigentum der Reichsvereinigung, sondern stand dieser ausschließlich zur Verfügung, wie in einer Besprechung mit der Gestapo-Leitstelle Berlin im Oktober 1942 deutlich wurde.⁵² Vermutlich zog die Abwicklungs- und Verwaltungsstelle entweder nach der Räumung des Krankenhauses im Zuge des 90. Alterstransports nach Theresienstadt am 28. Mai 1943 in das Gebäude ein⁵³ oder aber erst nach dem 10. Juni 1943, als die Tätigkeit der bisherigen Reichsvereinigung für beendet erklärt wurde. Bekannt ist auch, dass in der Elsässer Straße noch am 24. Juni 1943 die letzte jüdische Trauung im nationalsozialistischen Berlin durch Martin Riesenburger stattfand.⁵⁴ Dieser sollte für die Bewahrung der Thorarollen noch eine entscheidende Rolle spielen, auch da er während der letzten Kriegsjahre als Seelsorger auf dem Friedhof Weißensee wirkte.

V. Die Verlagerung der Judaika auf das Friedhofsgelände

Von der Elsässer Straße gelangten die Judaika frühestens Ende Juni 1943⁵⁵ auf den Friedhof Weißensee. Willi Schweig, der Mitarbeiter des Oberfinanzpräsidenten,

⁵¹ BLHA, Rep. 36 A, Nr. 16446, Akten des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg (II), Bl. 3, Vermögenserklärung Ernestine Husch, 1943.

⁵² Vgl. Hildesheimer, Selbstverwaltung, S. 178 (ohne Quellenangabe). Erwähnt ist eine Passivhypothek auf das Haus Elsässer Straße 85 ebenfalls in: CJA, 2 B 1, Nr. 4, Bl. 41, Aktennotiz R 34, Rücksprache im RSHA, 27.10.1942 (Punkt 7).

⁵³ Im April 1942 waren im „Siechenheim Elsässer Straße“ noch 128 Personen untergebracht, um die sich 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmerten; Bundesarchiv Berlin, R 8150 480, Bl. 243, Alters- und Siechenheime der Jüdischen Kultusvereinigung zu Berlin e.V., 15.4.1942. Auch Querverlegungen sorgten für sinkende Bewohnerzahlen. Auf mehreren Karteikarten von Deportierten aus dem Heim Auguststraße 14/16 findet sich die Bemerkung „[v]orher Elsässer Straße 85“; vgl. Scheer, Ahawah, S. 197. Bei der Räumung (zeitgleich mit dem anbei liegenden Heim Auguststraße) gab es nur noch 64 Deportierte zu verzeichnen, unter denen sich vermutlich als Kranken- oder Altenpfleger sieben unter 60 Jahre befanden; vgl. 90. Alterstransport, Abfahrtsdatum 28.5.1943, in: Freier, Statistik.

⁵⁴ Vgl. Martin Riesenburger, Das Licht verlöschte nicht. Ein Zeugnis aus der Nacht des Faschismus, in: Ders., Licht, S. 53–101, hier S. 67. Ganz anders als in der Elsässer Straße stellte sich die Situation in der Oranienburger Straße nach der Beschlagnahme der Vermögenswerte am 10.6.1943 dar. Das Grundstück in der Oranienburger Straße wurde geräumt, der Zugang versperrt. Moritz Henschel berichtete, er sei der letzte auf dem Grundstück gewesen. Anschließend wurde er ins Sammellager Große Hamburger Straße gebracht und von dort aus am 16.6.1943 nach Theresienstadt deportiert; YVA, 3549197.51, Bl. 11, Moritz Henschel, Die letzten Jahre der jüdischen Gemeinde in Berlin, Vortrag 13.9.1946. Noch im Juni 1943 drang Martin Riesenburger in das verwaiste Gebäude Oranienburger Straße ein, wo sich ihm ein Bild der Verwüstung bot; vgl. Riesenburger, Licht, in: Ders., Licht, S. 66.

⁵⁵ Die Eckdaten der Erinnerungsberichte sind, wenn überhaupt vorhanden, äußerst vage und liegen zwischen Frühjahr und Juni 1943; vgl. Brass, Rettung und Rückkehr, S. 56, und Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Transport nach März 1943 erfolgte, da der Mitwirkende Günther Rischkowsky zu dieser Zeit bereits als Hilfsarbeiter im Jüdischen Krankenhaus tätig war; vgl. Hartung-von Doetinchem, Zerstörte Fortschritte, in: Dies./Winau (Hrsg.), Zerstörte Fortschritte, S. 201. Entscheidender ist jedoch, dass Martin Riesenburger als einer der beteiligten Akteure erst ab Ende Juni 1943 auf dem Friedhofsgelände eingesetzt wurde. Zuvor war er in der Wohnungs-

informierte Selmar Neumann, den Wirtschaftsleiter beziehungsweise den administrativen Direktor des Jüdischen Krankenhauses, über die Judaika in der Elsässer Straße.⁵⁶ Das Jüdische Krankenhaus in der Iranischen Straße, in dem Neumann tätig war, fungierte zu dieser Zeit nicht nur als bloßes Hospital. Dort formierte sich die Reichsvereinigung nach der Abwicklung ihrer bisherigen Strukturen im Juni 1943 unter dem Vorsitz des Direktors Walter Lustig neu.⁵⁷ Dass Neumann bei der Verlagerung der Rollen ohne das Wissen Lustigs gehandelt haben könnte, ist durchaus vorstellbar. Bekannt ist, dass sich in Neumanns Wohnung trotz des Verbots, einen jüdischen Gottesdienst abzuhalten, gelegentlich an Feiertagen, am Schabbat oder nach Fliegerangriffen ein *Minjan* zusammenfand. Lustig blieb außen vor, wie sich ein Zeitzeuge erinnert: „Dabei fürchtete man weniger die Gestapo als den Leiter der Reichsvereinigung Dr. Lustig, der darüber wachte, daß die Gebote der Gestapo nicht übertreten werden.“⁵⁸

Im Anschluss an die Unterredung mit Schweig warb Neumann Helfer für die Aktion an, zu denen auch Günther Rischkowsky gehörte, der als Hilfsarbeiter im Krankenhaus beschäftigt war. In Rischkowskys Manuskript „Gott allein weiß warum“ hielt er rückblickend den Ablauf der Verlagerung fest. Nach einem harten Arbeitstag wies ihn Neumann in das geplante Vorhaben ein und unterstrich dabei das Risiko der geplanten Aktion:

„Wir brauchen Ihre Hilfe. Es ist gefährlich, wenn wir dabei erwischt werden, kann es unseren Kopf kosten.“ (...) Ich bitte mir vollste Verschwiegenheit aus, nicht nur bis der Auftrag erledigt ist, sondern auch danach. [...] 3 Tage später sagte Chaskel [Personalchef] zu mir, daß Neumann mich ohne Stern an der Reickendorfer Straße Ecke Iranische Straße erwarte. Ich suchte Neumann, konnte ihn erst nicht finden, bis ich meinen Namen hörte. Neumann saß in einem Lastwagen neben dem Fahrer und machte mir Platz. Während wir zur Elsaesser [sic!] Straße fuhren, bekam ich meine Anweisungen. Im Siechenheim Adass

stelle beschäftigt. Am 27.6.1943 wurde er mit sofortiger Wirkung von der Personalstelle der Reichsvereinigung zum Friedhof Weißensee versetzt; CJA, I 75 A Be 2, Nr. 103 (Indent.-Nr. 332), Friedhofsverwaltung Weißensee A-Z, 1943–1945, Bl. 475, Verfügung, betrifft Martin Riesenburger, 27.6.1943. In anderen Dokumenten wird Riesenburgers offizieller Arbeitsantritt auf dem Friedhofsgelände auf den 1.7.1943 datiert; Bl. 447, Schreiben Adolf Wolffsky, 10.10.1944. Dass Riesenburger in den Berichten von Arthur Brass nicht erwähnt wird, ist sicherlich auf Animositäten zwischen den beiden zurückzuführen; vgl. Simon, Riesenburger, in: Riesenburger, Licht, S. 26.

⁵⁶ Vgl. Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“. Zu Selmar Neumann vgl. Rivka Elkin, *Das Jüdische Krankenhaus in Berlin zwischen 1938 und 1945*, Berlin 1993, S. 129.

⁵⁷ Vgl. Gideon Botsch, Dr. Dr. Walter Lustig. Vom preußischen Medizinalbeamten zum „Einmann-Judenrat“, in: Thomas Beddies/Susanne Doetz/Christoph Kopke (Hrsg.), *Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus. Entrechtung, Vertreibung, Ermordung*, Berlin 2014, S. 103–116, hier S. 112–114, und *Haltung-von Doetinchem, Zerstörte Fortschritte*, in: Dies./Winau (Hrsg.), *Zerstörte Fortschritte*, S. 194 f.

⁵⁸ Bruno Blau, *Vierzehn Jahre Not und Schrecken*, in: Monika Richarz (Hrsg.), *Jüdisches Leben in Deutschland*, Bd. 3: *Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1918–1945*, Stuttgart 1982, S. 459–475, hier S. 472.

Jisroel sind Kultusgegenstände gelagert, die wir vor den Faschisten retten müssen. Keine Frage, nicht viel reden, hintereinanderweg aufladen, kein Aufsehen erregen (...). Als wir in der Elsaesser [sic!] Straße 85 ankamen, war bereits ein anderer Wagen da und fast fertig geladen. Ich erkannte Angestellte des Friedhofes wie Schwarzwaldler [sic!], Rosenthal und Kalish [sic!]. Im Schweiß unseres Angesichts wurden 583 Thorarollen, Thora Mantel Aron Hakaudesh Vorhänge Neer Tomids [sic!] und so weiter verladen. Alles ging sehr schnell. Bald darauf fuhrten beide Lastwagen in Richtung Weißensee (...). Rabbiner Riesenhuber [sic!] öffnete uns die Einfahrt“.⁵⁹

Den Abtransport der Materialien unterstützte der Spediteur Erich Scheffler wohl unentgeltlich mit zwei Lastwagen.⁶⁰ Schefflers Spedition befand sich am Hackeschen Markt in der Großen Präsidentenstraße 9, unweit der Elsässer und der Oranienburger Straße. Der Firmeninhaber gründete sie 1940 und übernahm spätestens ab Sommer 1942 Aufträge der Gestapo. Beim Räumen von Wohnungen oder beim Transport von Juden zu Sammellagern oder – bei Deportationen – zu den Bahnhöfen wurden auch jüdische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter eingesetzt. Während Scheffler einerseits aufs Engste mit den NS-Institutionen zusammenarbeitete und dies zum Geschäftsmodell seiner Spedition werden ließ, unterstützte er andererseits einzelne Juden, denen er die Möglichkeit bot, sich in den Geschäftsräumen oder in seinem Privathaus zu verstecken.⁶¹

Selmar Neumann nahm Kontakt zu Arthur Brass auf, der als Dienststellenleiter des jüdischen Friedhofs fungierte, und vereinbarte mit ihm äußerst kurzfristig eine Unterbringung der Kultusgegenstände auf dem Friedhofsgelände.⁶² Nach dem Eintreffen der Lastwagen auf dem Weißenseer Friedhof wurden die Rollen mit einem Trecker zur Neuen Halle mitten auf dem Friedhofsgelände gefahren. Dort stapelte Martin Riesenburger mit den Jugendlichen Lilo Clemens und Wolfgang Kopper die Thorarollen; dies war „schon allein physisch keine kleine Arbeit!“⁶³ Wie gefährlich dieses Unternehmen war, unterstrich Clemens zudem: „Wir haben sie [die Thorarollen] ganz hoch gestapelt, das weiß ich noch ganz genau, da sehe ich uns noch mit Strümpfen praktisch immer höher stapeln und

⁵⁹ Zit. nach Hartung-von Doetinchem, *Zerstörte Fortschritte*, in: Dies./Winau (Hrsg.), *Zerstörte Fortschritte*, S. 201 f. Die unvollständige bzw. fehlerhafte Zeichensetzung der Vorlage wurde beibehalten.

⁶⁰ Vgl. Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“, und Brass, *Rettung und Rückkehr*, S. 56.

⁶¹ Vgl. Akim Jah u. a., *Der „Judenspediteur“*. Ambivalente archivarische Spuren der Spedition Scheffler im Nationalsozialismus, in: Werner Breunig/Uwe Scharper (Hrsg.), *Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin*, Berlin 2013, S. 227–246, und Heinz Knobloch, *Meine liebste Mathilde. Das unauffällige Leben der Mathilde Jacob*, Berlin 1985, S. 220 f.

⁶² Vgl. Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“.

⁶³ Jüdische Allgemeine vom 30.3.1984: „Die Rückkehr der Thorarollen“ (Lilo Clemens).

immer in der Angst schnell, schnell, daß das zugedeckt und beendet sein würde, bevor irgendjemand kommen würde.“⁶⁴

Auch Riesenburger hob in seinen Erinnerungen die Bewahrung der Thorarollen hervor und erwähnte wie Rischkowsky auch weitere Kultgegenstände, die es zu sichern gegolten hatte. Neben den Thorarollen mit dazugehörigem Silber seien rund 800 wertvolle Bücher, mehrere Traubaldachine in Goldstickerei, drei Harmonien und zwei Orgel-Harmonien sowie mehrere Talare trotz „stete[r] Gefahr“ verborgen worden.⁶⁵ Riesenburger betonte, dass sich die ältesten Mitarbeiter des Friedhofs, Ewald Grass und Eugen Rosenthal, an dem Unterfangen aktiv beteiligten.⁶⁶ Grass war zu diesem Zeitpunkt als Friedhofspfortner eingesetzt, der 62-jährige Rosenthal arbeitete unter anderem als Leichenträger. Der von Rischkowsky erwähnte Siegfried Kadish war als Gruftmacher, Schipper und Arbeiter auf dem Friedhof tätig.⁶⁷

Eine Bestattung der Thorarollen kam nicht in Frage, da sie nach der jüdischen Religion später keine Wiederverwendung hätten finden dürfen.⁶⁸ Die über 500 überführten Thorarollen wurden daher weit entfernt vom Friedhofseingang im Rabbinerzimmer des Gebäudes neben der Neuen Trauerhalle verwahrt, einige in der Chorempore der Halle selbst.⁶⁹ Zu den von Riesenburger erwähnten Harmonien finden sich Hinweise in den archivierten Unterlagen. Da die fünf Harmonien 1943 nicht mehr in Gebrauch waren, ersuchte eine Musikinstrumentenhandlung, einen Teil käuflich zu erwerben. Dafür stand sie zunächst in Kontakt mit der Berliner Bezirksstelle der Reichsvereinigung und wandte sich nach deren Auflösung an den Oberfinanzpräsidenten, der wiederum festhielt, dass die

⁶⁴ Zit. nach Melcher, Weißensee, S. 100. Clemens berichtete weiterhin, dass nach der „Fabrikaktion“ auch Herbert Kindermann und sein Sohn Harry (Harald) Kindermann wieder zu ihrer Arbeit auf dem Friedhof zurückkehrten; vgl. Jüdische Allgemeine vom 30.3.1984: „Die Rückkehr der Torarollen“. Harry Kindermann selbst gab hingegen an, dass er auf dem Friedhof nur von Juli bis Winter 1942 tätig war. Dann wurde er als Zwangsarbeiter an die Glühlampenfirma Osram überwiesen. Sein Vater Herbert Kindermann arbeitete ab August 1942 für das RSHA in der Kurfürstenstraße am Bau einer Tiefbunkeranlage. Nach der „Fabrikaktion“ im Februar 1943 wurde auch Harry Kindermann dort eingesetzt; vgl. Paul Habermehl, Lebenslauf Harry Kindermann. Dem Naziterror entronnen, in: Hilde Schmidt-Häbel/Friedrich Burkhardt (Hrsg.), Vorbei, nie ist es vorbei. Beiträge zur Geschichte der Juden in Neustadt, Neustadt an der Weinstraße 2005, S. 151–153, und Jüdische Allgemeine vom 2.6.2011: „Von Eichmanns Gnaden. Wie der Berliner Harry Kindermann als Bunkerarbeiter in einer SS-Dienststelle die Schoa überlebte“. Brass deutete an, dass Herbert Kindermann erst nach 1945 den Transport einiger schadhafter Thorarollen zu dem ebenfalls in Weißensee liegenden Friedhofsgelände der Adass Jisroel-Gemeinde vornahm, damit diese dort beerdigt werden konnten; vgl. Allgemeine Jüdische Wochenzeitung vom 9.3.1984: „Die Rückkehr der Thorarollen“.

⁶⁵ Riesenburger, Licht, in: Ders., Licht, S. 85.

⁶⁶ Vgl. Simon, Riesenburger, in: Ebenda, S. 28.

⁶⁷ CJA, 1 75 A Be 2, Nr. 103, Bl. 461, Friedhofsverwaltung Weißensee, Personal des Friedhofs, 30.9.1943, und Bl. 478, (Personalaufstellung) Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Friedhofsverwaltung Berlin, handschriftl. datiert mit „VII.1943“.

⁶⁸ Vgl. Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“.

⁶⁹ Vgl. Riesenburger, Licht, in: Ders., Licht, S. 85.

Reichsvereinigung Iranische Straße verfügungsberechtigt sei. Letztere nahm in der Angelegenheit Rücksprache mit dem RSHA. In einem Aktenvermerk vom 20. November 1943 hieß es zu einem Treffen mit Obersturmführer Max Pachow vom Referat IV B 4b⁷⁰: „Es wird beabsichtigt, bis auf weiteres von dem Verkauf dieser Harmonien abzusehen.“⁷¹ Demnach wurden die Instrumente mit „Zustimmung der Aufsichtsbehörde“ vorerst nicht verkauft.⁷² In einem abschließenden Bericht der Reichsvereinigung wurde dementsprechend festgehalten: „Da die Frage der Verfügungsberechtigung über die Musikinstrumente wie über das übrige Inventar des Friedhofs ungeklärt ist und für die Abstoßung von Harmonien besondere Veranlassung nicht besteht, soll von dem Verkauf bis auf weiteres abgesehen werden.“⁷³ Noch im Februar 1944 tauchten die Harmonien in der Inventarliste der Reichsvereinigung des Friedhofs Weißensee auf. In der Liste wurden auch weitere religiöse Gegenstände geführt. So fanden sich 1944 für die Alte Wartehalle beispielsweise ein Thoraschrank mit Behang und als Inventar der Alten Halle eine Bundeslade sowie ein Altar neben zwölf Kandelabern. Einrichtungsgegenstände, Dinge des täglichen Bedarfs, Bücher oder auch die Thorarollen fanden keine Erwähnung.⁷⁴

Die Berichte aller Beteiligten unterstrichen die Notwendigkeit äußerster Geheimhaltung. Nicht zuletzt deshalb bleibt unklar, wer schlussendlich von dem Verbleib der Thorarollen auf dem Friedhof Kenntnis hatte. Moritz Henschel, in Personalunion letzter Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland vor ihrer Umstrukturierung 1943,⁷⁵ hielt rückblickend fest: „In Berlin waren sehr wertvolle Kultgegenstände vereinigt, weil man sie aus dem Reich zu uns brachte. Die Nazis interessierten sich hierfür sehr.“⁷⁶ Insbesondere wurde über die Verwendung der Kultgegenstände in einem Jüdischen Museum in der ehemaligen Synagoge Münchener Straße 37 spekuliert.⁷⁷ Dort saß das Amt VII (Weltanschauliche Forschung und Auswertung) des RSHA und lagerte Archivalien, Literatur und Objekte.⁷⁸ Auch Hannah Arendt

⁷⁰ Vgl. Yaacov Lozowick, *Hitler's Bureaucrats. The Nazi Security Police and the Banality of Evil*, London 2010, S. 96.

⁷¹ CJA, 1 75 A Be 2, Nr. 103, Bl. 263, Friedhofsverwaltung Weißensee, Auszug aus dem Aktenvermerk Nr. 12, Vorladung im RSHA am 13.11.1943, 20.11.1943.

⁷² CJA, 1 75 A Be 2, Nr. 103, Bl. 265, Arthur Brass an Adolf Wolffsky: Bewertung von Harmonien, 20.10.1943, und Notiz Wolffsky, 1943.

⁷³ CJA, 1 75 A Be 2, Nr. 103, Bl. 264, Wolffsky: Friedhof-Harmonien, 23.10.1943.

⁷⁴ CJA, 1 75 A Be 2, Nr. 103, Bl. 266-268, Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Friedhof Weißensee, Inventar, 15.2.1944.

⁷⁵ Vgl. Hildesheimer, Selbstverwaltung, S. 125.

⁷⁶ YVA, 3549197.51, Bl. 8, Moritz Henschel, Die letzten Jahre der jüdischen Gemeinde in Berlin, Vortrag 13.9.1946.

⁷⁷ Vgl. Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“.

⁷⁸ Vgl. Jörg Rudolph, „Geheime Reichskommando-Sache!“ – Hexenjäger im Schwarzen Orden. Der H-Sonderauftrag des Reichsführer-SS, 1935–1944, in: Sönke Lorenz u. a. (Hrsg.), *Himmels Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung*, Bielefeld 2000, S. 47–98, hier S. 73, und Jürgen Matthäus, „Weltanschauliche Forschung und Auswertung“. Aus den Akten des Amtes VII im RSHA, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 5 (1996), S. 287–330.

berichtete, dass sie nach Kriegsende von dem Plan gehört hatte, in der Münchener Straße ein antisemitisches Museum einzurichten.⁷⁹ Angesichts dieses Vorhabens stellt sich die Frage, ob und wie die Thorarollen ohne Kenntnis staatlicher Behörden auf das Friedhofsgelände gelangen konnten. Wie eigenmächtig konnte ein Willi Schweig handeln, der als Mitarbeiter des Oberfinanzpräsidenten in der Elsässer Straße durch zwei Beamte des Oberfinanzpräsidenten beaufsichtigt wurde?⁸⁰ Der Umgang mit anderen Thorarollen zu dieser Zeit legt nahe, dass den in Berlin gesammelten Thorarollen für die Planungen des Museums nur marginale Relevanz zukam – in den Depots lagerte bereits wertvolles Material, darunter eine 500 Jahre alte Thorarolle aus Thessaloniki.⁸¹ Plausibel erscheint, dass die nach Weißensee überführten Thorarollen vom Oberfinanzpräsidenten womöglich aus Platzgründen für die Weiterverarbeitung oder Entsorgung vorgesehen waren und ausschließlich der Transport auf den Friedhof entgegen dem Protokoll erfolgte. Aber auch wenn dem tatsächlich so war, gingen die Beteiligten ein hohes persönliches Risiko ein.

VI. Bewahrung in Weißensee

Der Friedhof Weißensee wurde während des Kriegs mehrmals von Luftangriffen heimgesucht; auch die Neue Halle blieb nicht unbeschädigt. Der folgenschwerste Angriff erfolgte in der Nacht des 15. Januar 1945. Bomben beschädigten den Dachstuhl und zerstörten sämtliche Fenster, Türen und einen Teil der Inneneinrichtung. Auch die Gebäude links und rechts neben der Halle wurden stark in Mitleidenschaft gezogen, sodass sie nicht mehr zu benutzen waren.⁸² Aus Riesenburger Erinnerungen geht hervor, dass die Thorarollen diesen Angriff nicht heil überstanden hatten: „Bei einem schweren Nachtangriff wurde diese Halle vollkommen zerstört; verstreut lagen nun diese heiligen Rollen umher. In mühevoller Arbeit mußten sie von Schutt und Staub befreit werden.“⁸³ Wie Brass berichtete,

⁷⁹ Vgl. Hannah Arendt, Field Report Nr. 16, 11.–18.2.1950, in: Dies./Gershom Scholem, Der Briefwechsel, hrsg. von Marie Luise Knott, Berlin 2010, S. 507–513, hier S. 510.

⁸⁰ LAB, B Rep. 058, 35, Bl. 137, Strafsache gegen Otto Bovensiepen, Vernehmung des Zeugen Willi Schweig.

⁸¹ Vgl. Arendt, Field Report Nr. 16, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 510.

⁸² CJA, I 75 A Be 2, Nr. 103, Bl. 412, Wolffsky an den Oberfinanzpräsidenten, Vermögensverwertungsstelle, Alt-Moabit, 18.1.1945; Bl. 95, Wolffsky, Bericht, 15.1.1945, und Bl. 179, Schreiben Arthur Brass an das Fernsprechamt Berlin C2, 17.1.1945.

⁸³ Riesenburger, Licht, in: Ders., Licht, S. 85. Weiterhin hielt Riesenburger fest (S. 83 f.): „Jene grausamen Bombennächte, besonders in dem Jahre 1944 und bis zur Befreiung, hatten auch auf unserem Friedhof schwere Schäden angerichtet. [...] Die große Trauerhalle in der Mitte des Friedhofes wurde vollkommen zerstört. Die gewaltige Kartei aller seit 1880 hier Bestatteten, sie umfasst über 113 700 Karten, alle Gräbertafeln und das gesamte dazugehörige Inventar konnten durch die eiserne Pflichterfüllung der hier noch Beschäftigten hinübergerettet werden.“ Brass datierte den Angriff hingegen auf das Jahr 1943, doch diese Datierung scheint in Hinblick auf die im Centrum Judaicum archivierte Dokumentation (CJA, I 75 A Be 2, Nr. 103) der Kriegsschäden nicht korrekt; vgl. Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“, und Israel-Nachrichten vom 9.11.1980: „500 Thora-Rollen wurden gerettet“.



Abb. 2: Thorarollen in Keller-Gewölbe gefunden, ca. 1945 © Gerhard Gronefeld / Deutsches Historisches Museum

mussten etwa rund 90 Rollen aussortiert und auf dem Friedhofsgelände (Feld A1) beerdigt werden.⁸⁴ Die intakten Rollen wurden im geräumigen Keller unter der Blumenhalle, Eingang Lothringer Straße, auf einem eigens hergestellten Holzgerüst gelagert.⁸⁵

Der Friedhof Weißensee wurde am 23. April 1945 befreit, und Riesenburger konnte am 11. Mai den ersten Gottesdienst in der provisorisch eingerichteten Synagoge im ehemaligen Warteraum im linken Flügel der Eingangsanlage des Friedhofs abhalten.⁸⁶ Über die Wirkung der kleinen Synagoge auf Juden der polnischen Armee berichtete Brass: „Das waren erschütternde Ereignisse, als sie in unseren Warteraum kamen, den wir zur Synagoge umgestaltet hatten, da hatten wir fünf Thorarollen in einem provisorisch errichteten Schrein. Auf die Juden in der polnischen Armee hatte das eine ungeheuerliche Wirkung, es sind Tränen vergossen worden“.⁸⁷

⁸⁴ Vgl. Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“. Die Inschrift auf dem Grabstein in Weißensee lautet schlicht „Hier liegen geschändete Thorarollen“; vgl. u. a. Abbild bei Melcher, Weißensee, S. 102.

⁸⁵ Vgl. Israel-Nachrichten vom 9.11.1980: „500 Thora-Rollen wurden gerettet“.

⁸⁶ Vgl. Riesenburger, Licht, in: Ders., Licht, S. 95. Zum Ort vgl. Andreas Nachama, Jüdische Geschichte in Berlin. Eine Ausstellung der Stiftung Topographie des Terrors, in: Museums-Journal 9 (1995), S. 48–50, hier S. 49 f. Zuvor fand in der Stadt laut den Angaben Blaus, Schrecken, in: Richarz (Hrsg.), Jüdisches Leben, Bd. 3, S. 474, bereits ein erster Gottesdienst am 6.5.1945 in den Räumen der Reichsvereinigung statt, der durch den Oberrabbiner des polnischen Heers, Kahane, in Begleitung des Kantors der polnischen Armee geleitet wurde.

⁸⁷ Zit. nach Melcher, Weißensee, S. 104.

Die geretteten Kultgüter fanden nicht nur bei den Gottesdiensten, sondern auch bei der Etablierung einer Religionsschule im Verwaltungsgebäude des Friedhofs Verwendung.⁸⁸ Nachkriegsfotografien belegen die Existenz der bewahrten Thorarollen in Weißensee und geben Auskunft über ihre Lagerung. Bis dato hat man sich zumeist auf ein Bild bezogen, das im Archiv der Jüdischen Gemeinde erhalten geblieben ist und das einen Stapel Thorarollen in Nahaufnahme zeigt, ohne jedoch weiterführende Hinweise zu bieten.⁸⁹ Wesentlich aussagekräftiger, jedoch weitgehend unbekannt, sind die Aufnahmen des Fotoreporters Gerhard Gronefeld.⁹⁰ Auch wenn dieser während des Kriegs als Fotograf für eine Propaganda-Kompanie der Wehrmacht tätig war, schien dies seine Kontakte zur Jüdischen Gemeinde in der Nachkriegszeit nicht beeinflusst zu haben.⁹¹ Über den Duncker-Verlag erhielt Gronefeld einen Auftrag aus England, das jüdische Leben Berlins fotografisch festzuhalten. Insbesondere in den Monaten Juli und August 1945 arbeitete er intensiv an dem Thema. Dabei erhielt er Unterstützung von Julius Meyer, der sich engagiert für den Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde einsetzte.⁹²

Ein im Deutschen Historischen Museum bewahrter Negativstreifen Gronefelds zeigt Aufnahmen des Friedhofs, darunter das Eingangsportal mit dem Schild „Jüdischer Friedhof“, Martin Riesenburger und einzelne Grabsteine auf dem Gelände.⁹³ Die Aufnahmen geben zudem Auskunft über die Lagerung der Thorarollen auf dem Friedhofsgelände und zeigen die Holzkonstruktion, die ein Tischler dafür angefertigt hatte (Abb. 1 und 2). Weiterhin ist eine Fotografie überliefert, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls Riesenburger bei einem der ersten Gottesdienste in der provisorischen Synagoge zeigt (Abb. 3). Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch, dass im amerikanischen Sektor außerdem „eine kleine Sammlung Thorarollen“ geborgen wurde, wie Hannah Arendt im Zuge ihrer Tä-

⁸⁸ Vgl. Riesenburger, Licht, in: Ders., Licht, S. 95 f.

⁸⁹ Vgl. u. a. Abdruck bei Melcher, Weißensee, S. 101, sowie bei Hartung-von Doetinchem, Zerstörte Fortschritte, in: Dies./Winau (Hrsg.), Zerstörte Fortschritte, S. 202.

⁹⁰ Einzig das hier in Abb. 2 veröffentlichte Bild wurde soweit bekannt bisher veröffentlicht; vgl. Winfried Ranke, Deutsche Geschichte kurz belichtet. Photoreportagen von Gerhard Gronefeld, Berlin 1991, S. 150, und Hermann Simon (Hrsg.), Erbe und Auftrag. Eine Ausstellung aus Anlaß des 325jährigen Bestehens der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Berlin 1996, S. 3.

⁹¹ Vgl. ebenda, S. 31.

⁹² Vgl. ebenda, S. 41 und S. 147–149. Einige Arbeiten der Serie wurden am 28.8.1945 in der „Deutschen Volkszeitung“ veröffentlicht. Sie illustrierten den Artikel „Dem Leben wiedergegeben“, der die Schicksale zweier jüdischer Familien in den Kriegsjahren porträtierte. Zu Julius Meyer (1909–1979) vgl. Andreas Weigelt/Hermann Simon (Hrsg.), Zwischen Bleiben und Gehen. Juden in Ostdeutschland 1945 bis 1956, Berlin 2008, S. 75–130, hier S. 91 f.

⁹³ Eine Fotografie Abraham Pisareks, die Martin Riesenburger mit dem Oberkantor Oscar Ruschin während der Denkmaleinweihung für die Opfer des Faschismus auf dem Friedhof Weißensee im Oktober 1945 zeigt, kann zum Bildvergleich herangezogen werden; vgl. www.akg-images.de: AKG 421057, Bildarchiv Pisarek, Martin Riesenburger und Oscar Ruschin, o. J. (1945).



Abb. 3: Gerettete Thorarolle der Berliner Juden zum ersten Gottesdienst in provis. Synagoge, ca. 1945 © Gerhard Gronefeld / Deutsches Historisches Museum

tigkeit für die JCR hervorhob.⁹⁴ Die Aufnahmen Gronefelds lassen sich jedoch eindeutig Weißensee zuordnen.

VII. Zum Verbleib der Thorarollen

Die bewahrten Ritualien wurden umgehend nicht nur in das religiöse Leben auf dem Friedhof, sondern in das der Juden in der ganzen Stadt integriert. Riesenburger selbst verteilte diverse Kultgegenstände an die verschiedensten jüdischen Einrichtungen, so auch an die Synagoge Rykestraße, in der ein erster Gottesdienst am 13. Juli 1945 stattgefunden haben soll.⁹⁵ Über den Transport der Judaika in einem Pferdewagen berichtete Riesenburger: „Wagenweise überbrachte ich nun das kostbare Kultmaterial, das wir in schwerster Zeit auf dem Friedhof gerettet hatten. So wurde ein Wunschtraum aus der dunkelsten Epoche der Weltgeschich-

⁹⁴ Hannah Arendt, Field Report Nr. 18, 15.2.–10.3.1950, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 514–524, hier S. 516; Übersetzung von Anna Georgiev.

⁹⁵ Vgl. Hermann Simon, Die Synagoge Rykestrasse 1904–2004, Berlin 2004, S. 41.

te zur Wahrheit: Wir konnten den wenigen Überlebenden der neuerstehenden Berliner Jüdischen Gemeinde ihr heiliges Gut zurückgeben.⁹⁶

Die Thorarollen erreichten sowohl die Synagoge Rykestraße als auch andere Stätten des religiösen Lebens in der Stadt. Brass hob mit Verweis auf den Bericht eines „nach der Beseitigung des NS-Regimes verantwortlich gewesenen Kultusreferenten [der] zum Leben erwachten Jüdischen Gemeinde zu Berlin“ im Dezember 1982 hervor, dass nach Kriegsende Thorarollen in großen Transporten an die West-Berliner Synagogen Joachimstaler Straße, Pestalozzistraße, Thielschufer und Iranische Straße geliefert worden seien. Aus dem Bestand Weißensee waren in den 1980er Jahren in der Synagoge Pestalozzistraße noch 18 und in der Synagoge Fraenkelufer (ehemals Thielschufer) neun Thorarollen vorhanden.⁹⁷ Auch im Durchgangs- und Sammellager der *United Nations Relief and Rehabilitation Administration* für *Displaced Persons* in Tempelhof (amerikanischer Sektor) fanden die Rollen Verwendung.⁹⁸

Gemeinden außerhalb Berlins meldeten ebenfalls ihr Interesse an, sodass Anfang November 1946 auf Bitte des Präsidenten des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden der amerikanischen Besatzungszone der Vorstand und die Repräsentanz der Jüdischen Gemeinde zu Berlin der Übergabe von 100 Thorarollen für die Verwendung in den übrigen Gemeinden Deutschlands zustimmten.⁹⁹ Ein weiteres Gesuch ist für die Britische Besatzungszone bekannt. So hoffte die Jüdische Gemeinde Hannover Ende November 1946 nach einem Gespräch mit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin von dieser Thorarollen zu erhalten: Wir „danken Ihnen für die Bereitwilligkeit, uns 2 Thorarollen zu überlassen. Wir bitten Sie, wie vereinbart zu veranlassen, daß uns diese beiden Rollen möglichst bald durch den Jewish Relief Unit an unsere Adresse Hannover [...] zugehen.“¹⁰⁰ Offensichtlich sollte die Verteilung über die *Jewish Relief Unit* erfolgen, eine britische Hilfsorganisation, die sich aus Freiwilligen zusammensetzte. Doch der Bedarf war nach dieser Anfrage nicht gedeckt: Im Frühjahr 1947 versuchte der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Hannover vom Jüdischen Komitee in Diepholz noch zwei bis drei weitere Thorarollen zu erhalten, da sich bisher nur eine Thorarolle in ihrem Besitz befand.¹⁰¹

⁹⁶ Riesenburger, Licht, in: Ders., Licht, S. 98.

⁹⁷ Jüdische Allgemeine vom 30.3.1984: „Berichtigung“. Einige Thorarollen wurden ebenfalls auf dem Mitte der 1950er Jahre eingeweihten jüdischen Friedhof Heerstraße bestattet; vgl. Brass, Rettung und Rückkehr, S. 22.

⁹⁸ YVA, 164GO3, Tempelhoff [sic!], Berlin, „Torah Scrolls Found in the Cemetery in the City“, 1946/47.

⁹⁹ Vgl. Hundert Thora-Rollen werden abgegeben, in: Der Weg 1 (1946). Diese Ausgabe der Zeitschrift verfügt über keine Seitenzählung.

¹⁰⁰ Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg, B 1/6, Nr. 617, Prager/Nussbaum an Jüdische Gemeinde Berlin, 25.11.1946. Die Unterredung erfolgte vermutlich mit dem Generalsekretär der Berliner Gemeinde; vgl. Angelika Timm, Der Streit um Restitution und Wiedergutmachung in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, in: Babylon 10/11 (1992), S. 125–138, hier S. 130.

¹⁰¹ Vgl. Anke Quast, Nach der Befreiung. Jüdische Gemeinden in Niedersachsen seit 1945 – das Beispiel Hannover, Göttingen 2001, S. 65, S. 99 und S. 230.

Auch wenn nach Kriegsende einige der Thorarollen sofort wieder Verwendung fanden und an andere Gemeinden verteilt wurden, lagerte der Großteil weiterhin auf dem Friedhofsgelände in Weißensee und weckte dort das Interesse Hannah Arendts und Gershom Scholems. Arendt war als Generalsekretärin für die JCR tätig, auch Scholem, als Professor der Hebräischen Universität Jerusalem, unterstützte die JCR aktiv.¹⁰² Im Zuge ihrer Tätigkeit für die Organisation besuchte Arendt Anfang 1950 Berlin¹⁰³ und besichtigte dort unter anderem die in Weißensee bewahrten Thorarollen. Hier traf sie auch einige derjenigen, die an der Rettungsaktion beteiligt gewesen waren. Im September 1948 hatte Max Schwarzwälder die Leitung der Friedhofsverwaltung übernommen, Riesenburger sollte ihm in Kultusangelegenheiten beratend zur Seite stehen. Auch die Leichenträger Rosenthal, Grass und Kadish waren weiterhin auf dem Friedhof tätig.¹⁰⁴ Arendt berichtete in ihrem Feldreport vom Februar 1950 über ihren Besuch in Weißensee:

„Auf dem Weißenseer Friedhof befinden sich circa 1.000 [sic!] Thorarollen in einem kleinen Raum in eher schlechter Kondition. Es war bereits sehr schwierig, den Gärtner [sic!] Schwarzwälder, den ich persönlich kennenlernte und der ein netter und freundlicher Zeitgenosse ist, dazu zu bringen, die Erlaubnis zu erteilen, in den Raum gelassen zu werden. Es gilt die Regel, dass keiner den Raum betreten darf, und es war nahezu unmöglich, irgendetwas zu untersuchen. Wir zählten grob durch, die Rollen scheinen in ziemlich guter Verfassung, aber die Griffe sind meistens abgebrochen, und es gibt schwerlich irgendwelche Abdeckungen.“¹⁰⁵

Die Sammlung war von außerordentlichem Interesse für Arendt, die alles daran setzte, eine Überführung der Rollen in die Wege zu leiten. Über den jungen amerikanischen Rabbiner Steven Schwarzschild versuchte sie, eine Einigung mit der Gemeinde zu erzielen. Geplant war eine Übergabe über den Westsektor der Stadt. Arendt wollte der Gemeinde nicht mehr als 15 Prozent der Rollen zur Verteilung in Deutschland überlassen, die dafür aber Dankesschreiben von höchster Stelle erhalten sollte. Gleichzeitig strebte sie eine Übernahme wertvoller Teile der Bibliothek sowie des gesamten Archivmaterials an. Im Gegenzug wollte Arendt die Gemeinde finanziell oder materiell – zum Beispiel mit Gebetsbüchern – unterstützen. Sie unterstrich: „Wir sollten nicht mehr als 4.000 bis 5.000 Mark oder mehr als 1.000 Dollar zahlen. Die Thorarollen allein sind natürlich wesentlich wert-

¹⁰² Vgl. Herman, Hashavat Avedah, S. 6 f. Zum Verhältnis zwischen JCR und der Hebräischen Universität Jerusalem vgl. Weiss, Prag, S. 521, S. 524 und S. 527 f.

¹⁰³ Vgl. Hannah Arendt, The Aftermath of Nazi Rule. Report from Germany, in: Commentary 10 (1950), S. 342–353.

¹⁰⁴ CJA, 5 A 1, Nr. 160, Bl. 39, Verfügung Nr. 1 b -13/48 der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Leitung des Friedhofs Weißensee, 23.9.1948. Nach Kriegsende wurde Rischkowsky Verwaltungsleiter des Friedhofs; vgl. Britta Wauer/Amélie Losier, Der jüdische Friedhof Weißensee. Momente der Geschichte, Berlin 2010, S. 96.

¹⁰⁵ Arendt, Field Report Nr. 16, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 508; Übersetzung von Anna Georgiev.

voller als das!¹⁰⁶ Steven Schwarzschild, Arendts Kontakt, der Mitte der 1950er Jahre in die Vereinigten Staaten zurückging,¹⁰⁷ erfüllte die in ihn gesetzte Erwartung nicht. Scholem hielt ihn für den falschen Ansprechpartner und versuchte, zumindest in Hinblick auf das Gesamtarchiv der deutschen Juden über Julius Meyer eine Überführung zu erreichen. Problematisch war weiterhin, dass sich der JCR aufgrund der antiamerikanischen Stimmung schwerlich an Institutionen in der DDR wenden konnte, wie Scholem im selben Schreiben festhielt.¹⁰⁸ Arendt stimmte Scholem in dieser Frage vollständig zu: „Ich bin durchaus dagegen, dass Funktionäre der Ostzone von der JCR kontaktiert werden.“¹⁰⁹ Auf seiner Berlinreise versuchte Gershom Scholem, endlich eine Lösung auch in der Angelegenheit der Thorarollen zu erreichen.¹¹⁰ Er traf sich dort mit Moritz Freier, der im Oktober 1949 einstimmig vom Vorstand und der Repräsentanz der Jüdischen Gemeinde zu Berlin zum Gemeinderabbiner gewählt worden war. Freier hatte der Gemeinde bereits vor dem Krieg zwölf Jahre lang gedient.¹¹¹ Er teilte Scholem mit, die Versorgung mit religiöser Literatur sei katastrophal. Kein einziger Talmud, auch keine deutsche Übersetzung durch Goldschmidt stehe zur Verfügung, ebenso fehlten *Poskim* (die Gelehrten) oder der *Pentateuch* (die Thora als Buch) mit Kommentaren von Samson Raphael Hirsch. Weiterhin bestehe Interesse an den Schriften Theodor Herzls und anderer zionistischer Autoren. In einem Brief an Hannah Arendt aus Berlin fasste Scholem den neusten Stand der Verhandlungen zusammen: „Dagegen erklärt Dr. Freyer [sic!], dass, falls JCR seinerseits die er-

¹⁰⁶ Ebenda, S. 513; hier auch das folgende Zitat: Offensichtlich hatte sich inzwischen ein florierender Markt für Judaica entwickelt: „Considerable quantities of Judaica and Hebraica are now being offered through dealers from the eastern zones because of an acute lack of money everywhere in Eastern Germany. Schwarzschild told me that he buys everything he can afford to buy [...]“

¹⁰⁷ Vgl. Esther Slevogt, *Die Synagoge Pestalozzistrasse*. „Deinem Hause gebühret Heiligkeit, Ewiger, für alle Zeiten“ (Psalm 93/5), Berlin 2012, S. 86.

¹⁰⁸ Vgl. Gershom Scholem, Brief 67, 6.4.1950, in: Arendt/Scholem, Briefwechsel, S. 255–258, hier S. 257.

¹⁰⁹ Hannah Arendt, Brief 69, 13.4.1950, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 262 f., hier S. 263; Übersetzung von Anna Georgiev. Dennoch berichtete Arendt, Report of My Mission to Germany, 12.4.1950, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 525–533, hier S. 531, kurz zuvor davon, dass sie Kontakt zu Parteivertretern in der sowjetischen Zone aufgenommen hätte: „It is impossible to get anything out of the Russian zone, it is difficult and dangerous to obtain precise information [...]. [...] I contacted the headquarters of the Socialist party and asked them to pass information on to us and even to try to answer specific questions. We are now in current contact with them [...]“

¹¹⁰ Scholem, Brief 78, 25.7.1950, in: Arendt/Scholem, Briefwechsel, S. 294–296, hier S. 294, ließ Arendt Ende Juli 1950 wissen, dass er beabsichtigte für die Überführung des Gesamtarchivs nach Berlin zu reisen: „[Ich möchte] Ihnen nur kurz mitteilen, dass ich ein Visum nach Deutschland für 2-3 Wochen genommen habe [...]. Sollte das Archiv aus Merseburg inzwischen wirklich überführt werden (Julius Meyer wollte in diesen Tagen hinfahren)[,] so würde es wohl richtig sein, selber nach Berlin zu gehen [...]“

¹¹¹ Vgl. Berliner Zeitung vom 11.10.1949: „Kleine Berliner Chronik“. Bis 1952 war Freier als orthodoxer Rabbiner für die Gemeinde tätig; vgl. Ulrike Offenberg, „Seid vorsichtig gegen die Machthaber“. Die jüdischen Gemeinden in der SBZ und der DDR 1945–1990, Berlin 1998, S. 30.

wuenschten Sendungen wirklich effektiert, seinerseits auch mindestens 100 Torah-Rollen [...] zur Verfügung gestellt werden könnten. Mit einem Wort: ohne einen Schritt unsererseits, der guten Willen verrät, werden wir nicht weiterkommen.“¹¹² Gleich nach Erhalt des Schreibens informierte Hannah Arendt Dr. Ernst Lowenthal über die Neuigkeiten. Sie unterstrich Scholems Aussage: „Die Gemeinde scheint Willens zu sein, uns 100 Thorarollen zu übergeben.“¹¹³

In Bezug auf das Gesamtarchiv zeigte sich bald, dass weder die JCR noch das Jerusalemer Zentralarchiv als israelische Institution ohne Weiteres eine offizielle Genehmigung für die Überführung des Materials erhalten würden.¹¹⁴ Zunächst strebte der Landesverband der Jüdischen Gemeinden noch eine reguläre Übergabe des Gesamtarchivs nach Jerusalem in Absprache mit dem zuständigen Ministerium an. So wandte sich Julius Meyer im September 1950 an das Ministerium des Innern in Ost-Berlin, erhielt jedoch die Rückmeldung, dass eine Abgabe nicht möglich sei, da der Landesverband keinen Antrag im Namen Israels stellen könne. Am 3. Oktober 1950 meldete die Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern, dass seitens des Ministeriums grundsätzlich keine Bedenken hinsichtlich der Abgabe der Archivalien an das Jüdische Zentralarchiv in Jerusalem vorlägen. Bedingung dafür sei jedoch, dass der Staat Israel einen offiziellen Kontakt mit der DDR herstellen müsse.¹¹⁵ Da sich eine schnelle, legale Übergabe als unmöglich erwies, wurden die nicht katalogisierten Akten an allen staatlichen Institutionen vorbei in den Westen der Stadt geschmuggelt. Julius Meyer wandte sich zunächst dagegen, da es für ihn eine persönliche Gefahr bedeutete, unterstützte jedoch die Aktion schlussendlich. Etwa 50 Kisten (rund 2,25 Tonnen) Archivgut gelangten so im September 1951 über das Gemeindezentrum Joachimsthaler Straße in Berlin-Charlottenburg an das Zionistische Zentralarchiv in Jerusalem. Nach damaliger Schätzung handelte es sich dabei um rund 20 Prozent des Bestands, aber 80 bis 90 Prozent des seinerzeit angenommenen Werts.¹¹⁶

¹¹² Gershom Scholem, Brief 83, 20.9.1950, in: Arendt/Scholem, Briefwechsel, S. 313–318, hier S. 315 f.

¹¹³ Hannah Arendt, Anhang Brief 85, 25.9.1950, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 324 f., hier S. 324; Übersetzung von Anna Georgiev.

¹¹⁴ Vgl. Gallas, Leichenhaus, S. 212. 1969 erfolgte die Umbenennung in „Central Archives for the History of the Jewish People“; vgl. Denise Rein, Die Bestände der ehemaligen jüdischen Gemeinden Deutschlands in den „Central Archives for the History of the Jewish People“ in Jerusalem, in: *Der Archivar* 55 (2002), S. 318–327, hier S. 318.

¹¹⁵ Vgl. Angelika Timm, Hammer, Zirkel, Davidstern. Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel, Bonn 1997, S. 93 f. und S. 466–468.

¹¹⁶ Vgl. Rein, Bestände, S. 321, und Gallas, Leichenhaus, S. 213. Die aus Merseburg gelieferten Akten waren genau dokumentiert worden, von daher musste dafür der offizielle Weg gesucht werden. Der spätere Direktor des Zionistischen Zentralarchivs Alex Bein hielt dazu im März 1951 fest: „Ein Abtransport wesentlicher Teile des Archivs ohne Genehmigung kommt wegen der herrschenden scharfen Bestimmungen gegen die Verlagerung von Akten und der häufigen Kontrollen zwischen dem russischen und westlichen Sektor nicht in Frage“; zit. nach Rein, Bestände, S. 321. Auch im „Offenbach Archival Depot“ wurden Materialien illegal nach Jerusalem überführt; vgl. Noam Zadoff, A Famous Thief. The Manuscript Operation in the Offenbach Archival Depot, in: Ders., Gershom Scholem. From Berlin to Jerusalem and Back, Waltham 2018, S. 134–141, und Gallas, Leichenhaus, S. 197.

Nach Arendts Plan sollten auch die Thorarollen den gefährlichen Weg in den Westen der Stadt nehmen und von dort außer Landes gebracht werden.¹¹⁷ Anzunehmen ist, dass dies ebenfalls vorbei an den staatlichen Institutionen der DDR geschehen sollte. Letztlich gelang es der JCR, wesentlich mehr als die ursprünglich angedachten 100 Rollen aus Ost-Berlin zu erhalten, wie aus dem Protokoll der Jahresversammlung der JCR in New York vom 10. Dezember 1951 hervorgeht. Das JCR-Depot Wiesbaden wurde laut dem Bericht am 31. Januar 1951 geschlossen. Es wurden trotzdem weitere Mühen unternommen, um offene Ansprüche weiterzuverfolgen und neues Material zu akquirieren. Unter dem Punkt „New Recoveries During 1951“ hielt das Protokoll fest, dass 300 Thorarollen der Berliner Gemeinde mithilfe der deutschen Niederlassungen des *Joint Distribution Committees* (JDC) beschafft worden waren. 20 weitere stammten aus anderen Quellen. 198 dieser Rollen wurden über das Pariser Büro des JDC nach Israel geschickt, zwölf gelangten nach Großbritannien, 110 sollten durch den *Synagogue Council of America* in den Vereinigten Staaten verteilt werden. Dies war die erste Zuteilung von Thorarollen, die die Vereinigten Staaten erreichte, allerdings musste davon eine unbestimmte Zahl beerdigt werden.¹¹⁸ Wie zäh die Verhandlungen über die Thorarollen mit der Gemeinde liefen, hielt Arendt am 1. Januar 1952 in einem Brief an Gershom Scholem fest: „Herzlichsten Glückwunsch zum Gesamt-Archiv. Ob die Blnr [sic!] Gemeinde wohl noch ihre Buch-Bestände ausspucken wird? Thorarollen, wie Sie wohl wissen, haben wir schliesslich mit Ach und Krach 300 bekommen.“¹¹⁹

¹¹⁷ Vgl. Arendt, Field Report Nr. 16, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 507. Arendt hielt fest: „Transportation from the Russian into one of the western sectors is not impossible, but depends entirely upon good will of the Berlin community and is, indeed, a rather dangerous affair. Every office in the Eastern sector, Jewish or non-Jewish, is infested with agents.“ Grundsätzlich schien Scholem, Brief 78, 25.7.1950, in: Ebenda, S. 294–296, hier S. 295, das Engagement der JCR aus finanziellen Gründen zu bevorzugen: „Zweifelloos würden wir es vorziehen, wenn das deutsche Projekt von JCR ausgeführt werden könnte, was ja natürlich billiger wäre“; Hervorhebung im Original.

¹¹⁸ National Library of Israel (künftig: NLI), Arc 4°793/288, Otzrot HaGolah Papers, Nr. 337, Hannah Arendt, Minutes of the Annual Meeting of the Corporation, New York, 10.12.1951. Es ist gut möglich, dass zu diesen Rollen die bereits erwähnte, „kleine Sammlung Thorarollen in Berlin, amerikanischer Sektor“ gehörte. Doch die Anforderung derselben sollte nicht, wie Arendt damals schrieb, über die Gemeinde, sondern über die „üblichen Kanäle“ laufen; Arendt, Field Report Nr. 18, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 516; Übersetzung von Anna Georgiev. Die Übersendung der Rollen nach Israel über Paris erklärt sich dadurch, dass man sich nach langem Ringen auf eine Untersuchung derselben auf Schadhaftheit im „Büro des „American Joint Distribution Committee“ in Paris geeinigt hatte; vgl. Commission on Holocaust Assets in the United States, Plunder and Restitution. The U.S. and Holocaust Victims' Assets, Washington 2000, S. 103. Zur weiteren Geschichte der Thorarollen in der USA vgl. Records of the Synagogue Council of America, I-68, Religious Objects Committee Correspondence, Applications, Minutes, and Objects List, SG-I, Series 5, Activities, Jewish Cultural Reconstruction, sowie SG-II, Series 4, Photographs, Burial of Ritual Objects and Torah Reconstruction, undatiert ca. 1950/51.

¹¹⁹ Hannah Arendt, Brief 97, 1.1.1952, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 356–360, hier S. 358. Einzelheiten zu den Verhandlungen sind nicht bekannt. Weiss, Prag, S. 526, legte nahe, dass sich die Jüdische Gemeinde noch 1946 eine treuhändische Verwaltung der Ber-

Letztendlich war das Engagement für die Thorarollen ein voller Erfolg für die JCR. Insgesamt machte der Berliner Bestand an Thorarollen mehr als ein Viertel der verteilten Rollen durch die Organisation aus, wie aus der Aufstellung „World Distribution of Ceremonial Objects and Torah Scrolls“ hervorgeht. Danach wurden zwischen dem 1. Juli 1949 und dem 31. Januar 1952 weltweit 1.024 Thorarollen verteilt. Davon erhielt Israel 804 Rollen (sowie 127 zu bestattende Rollen und 87 Thorafragmente), zehn Rollen gingen nach Westeuropa.¹²⁰ Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, dass der gesamte Bestand, der in die USA und nach Großbritannien¹²¹ transportierten Thorarollen erst 1951 in die Hände der JCR gelangte und der Großteil, wenn nicht sogar alle dieser Rollen, aus Berlin stammte.

Eine kurze Bilanz ergibt, dass nach 1951 auf dem Friedhofsgelände in Weißensee nur noch wenige Thorarollen verblieben. Zu Kriegszeiten waren dort über 550 Thorarollen gelagert.¹²² Doch der Bestand verringerte sich schon vor der Befreiung: Nach einem schweren Luftangriff wurden rund 90 Rollen aussortiert und auf dem Friedhofsgelände beerdigt. Nach Kriegsende verteilte Riesenburger die Judaika, vor allem aber die Thorarollen „wagenweise“ in Berlin, und Ende November 1946 übergab die Jüdische Gemeinde zu Berlin hundert Thorarollen zur Verteilung in den übrigen Gemeinden Deutschlands. Arendt schrieb weiterhin, dass die JCR die Übergabe von 300 Thorarollen erreichte, von denen vermutlich alle aus dem Weißenseer Bestand kamen.¹²³ Zieht man nun diese Zahlen von der Anzahl der ursprünglich in Weißensee gelagerten Thorarollen ab und geht davon aus, dass der Bestand sich nicht vergrößerte (Arendts Schätzung von 1.000 Thora-

liner Gemeindebibliothek durch die Hebräische Universität wünschte. Das von ihr zitierte Dokument bezog sich jedoch ausschließlich auf die Teile der ehemaligen Bibliothek, die „auf das Gebiet der tschechoslowakischen Republik verbracht“ wurden; NLI, ARC. 4* 793 04 212.1. Der Vorsitzende des Vorstands der Jüdischen Gemeinde zu Berlin an die Hebräische Universität, 9.8.1946. Für die bereits in Berlin befindlichen Güter ist von Gegenleistungen für die Abgabe auszugehen. Es ist durchaus möglich, dass es sich hierbei um Büchersendungen handelte, schließlich wurden diese von der Gemeinde benötigt, und es wurden nachweislich Bücher aus dem Wiesbadener „Collecting Point“ nach Berlin gesandt; vgl. Gallas, Leichenhaus, S. 153–155.

¹²⁰ Vgl. Herman, Hashavat Avedah, S. 226.

¹²¹ Ursprünglich war eine größere Zuteilung für die Briten vorgesehen, wie Arendt, Field Report Nr. 15, 10.2.1950, in: Dies./Scholem, Briefwechsel, S. 495–506, hier S. 497, festhielt: „The Committee repeated its request for more torah scrolls. The synagogue in London alone lost 25 out of its 36 scrolls through bombing. Prof. Roth and other members insisted that they were ready to pay for the scrolls, to some Jewish welfare organization, since they cannot pay directly to JCR. I suggested some donation to the JDC. (I talked already to Judah Shapiro about this and it is likely that Great Britain will receive between 35 and 40 scrolls out of the Paris stock.)“

¹²² Die Zahlen dazu schwanken: Brass (Aufbau vom 3.12.1971: „500 Thorarollen wurden gerettet“) und Rischkowsky – nach Hartung-von Doetinchem, Zerstörte Fortschritte, in: Dies./Winau (Hrsg.), Zerstörte Fortschritte, S. 201 – gaben 583 Exemplare an. Martin Riesenburger und seine Frau Klara sprechen von 560 Rollen; vgl. Nachama, In Deiner Hand, in: Riesenburger, Licht, S. 42, und Berliner Zeitung vom 29.3.1986: „Ein Lebensweg voller Mut und tiefer Menschlichkeit. Klara Riesenburger wird 85“.

¹²³ Brass, Rettung und Rückkehr, S. 22, gab an, dass 40 Thorarollen in die USA verkauft wurden. Über die Aktivitäten der JCR war Brass jedoch nicht informiert.

rollen passt so nicht in Bild), verblieben in Ost-Berlin selbst nach großzügigster Rechnung weniger als 100 Thorarollen.¹²⁴ Wahrscheinlich hatte sich die Sammlung auf dem Friedhofsgelände bis 1951 nahezu vollständig aufgelöst.

¹²⁴ Im Artikel „Wir dürfen niemals vergessen, was ihnen geschah. Kultgegenstände vor Nazis verborgen“ der Berliner Zeitung vom 2.8.1956 ist sogar nur von der Rettung von 50 Thorarollen die Rede, von denen jede einzelne einen Wert von bis zu 15.000 DM besäße.